

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags um 6 Uhr Sonntag und in den übrigen Tagen um 10 Uhr in der Expedition, Neue Hauptstr. 40, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsliste Nr. 284.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Abbestellungsgebühr: Bezugspreis für die nächsten 10 Nummern müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgefordert werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 234.

Dienstag, den 7. Oktober 1902.

18. Jahrgang.

Für den Frieden.

Unter diesem Titel bringt unser Genosse Jaures einen Leitartikel in der „Petite Republique“, in dem er an die Ansprache anknüpft, die der Literatur-Professor Droz aus Anlaß der Victor Hugo-Feste in Besancon an die erschienenen fremden Studenten richtete. Professor Droz erinnert an die bekannte Idee Victor Hugos von der Gründung der Vereinigten Staaten Europas, welche die Gelehrten, die Universitäten hätten verwirklichen sollen, den sie aber den arbeitenden Klassen zur Durchführung überließen. Professor Droz wandte sich dann an die deutschen Studenten und rief:

Brüder Deutschlands, seid willkommen! Wir dürfen nicht vergessen, wir vergessen nicht, was zwischen unseren beiden Ländern vor 30 Jahren vorgefallen ist und was sich daraus ergeben hat. Ihr selbst würdet uns verachten, wenn wir das vergäßen, und wir halten auf eure Achtung, weil wir auf eure Freundschaft halten. Victor Hugo träumte von einem letzten Kriege, nach dem die beiden Völker einander umarmen und in einander aufgehen würden.

Das war unter der Wucht unserer Niederlagen. Wir, seine Schüler, stoßen energisch nach 30 Jahren die Idee einer kriegerischen Revanche zurück und hegen die Hoffnung auf eine rückhaltlose Aussöhnung, sobald diese möglich geworden sein wird. Wir gefallen uns in dem Glauben, daß in einer schwer zu bestimmenden, aber hoffentlich nahen Zeit die Völker, wenn sie Herren ihrer Regierungen geworden sein werden, unter dem Weltreiche der Gerechtigkeit die Nothwendigkeit fühlen werden, untereinander eine neue heilige Allianz, diesmal mit Recht so genannt, bilden werden und daß das Land, das uns entweilt, eine neue Stellung erhalten wird, in der diese Tochter Frankreichs und Deutschlands eine freie Stimme wird erheben können, um ihre beiden Mütter zur Einigung aufzufordern.

Die wahre Revanche, führt nun Jaures in seinem Artikel aus, werde für die beiden Völker darin bestehen, die Freiheit zu entwickeln, die Demokratie zu verwirklichen, den Frieden zu organisieren. Die wahre Revanche werde die sein, das Schreckensgespenst der Revanche zu verjagen, das dem Militarismus, allen Kräften der Bedrückung, der Routine und der Reaktion den notwendigen Vorwand liefere. In dieser europäischen Strömung von Demokratie und Freiheit, in diesem französisch-deutschen Einvernehmen von Demokratie und Freiheit würden die Elsaß-Lothringer die notwendigen Bürgschaften des Rechts finden. Auch sie wollen den Frieden. Und wenn sie frei ihre Sympathien für das Frankreich der Revolution ausdrücken, wenn sie einmal sicher seien, daß sie nie mehr gegen dieses die Waffen zu tragen brauchen, wenn sie frei ihren Kindern all die Ruhmesthaten und das Genie Frankreichs mittheilen können, dann werden sie an der edlen Aussöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Genie mitarbeiten. Das werde die wahre Rückkehr zum Vaterlande sein, die einzige, die die Menschheit nicht Blut und Thränen kosten, die ein-

zige, und die endlose Reihe gegenseitiger Revanchen unterhalten werde. Dann fährt Jaures fort:

Wir allein denken wirklich und tief an die Elsaß-Lothringer. Alles Uebrige ist nur Parade, und die leeren Revancheworte, die heute noch von einem Volke gesprochen werden, das die Revanche nicht will, dienen nur dazu, die rohe Herrschaft des Militärsystems zu verlängern und jene Schwelgerei der europäischen Demokratie zu verzögern, die Elsaß-Lothringen die große Rolle geben wird, die es spielen kann. Man braucht nur zu sehen, wie die chauvinistischen Blätter Deutschlands die jüngste abschlechtige Revancherede des Generals André aufgenommen haben. Im Grunde freuen sie sich darüber. Sie wissen zwar, daß das nur leere Worte sind, daß Frankreich den Frieden will und kein blutiges Ideal hat, aber sie bedienen sich seiner Erklärungen. Europa sieht, sagen sie, daß das deutsche Reich die Bürgschaft des europäischen Friedens ist. Nur weil das Reich militärisch sehr stark ist, ist der Friede gesichert. Falls es einen Augenblick seine militärischen Einrichtungen vernachlässigte, würde es von Frankreich überfallen werden, das alle Kriegsmittel, General André wie General Boulanger, zum Kampfe gegen Deutschland aufreizen. Seien wir daher wachsam und stark! Die veraltete Rhetorik des Generals André hat also nur die Wirkung, dem deutschen Chauvinismus Argumente zu liefern, die Macht des preussischen Militarismus zu erhöhen, das deutsche Kriegsbudget, somit auch das unfrische anzuschwellen und die Völker unter dem wachsenden Gewicht einer falschen Revanchepolitik und einer kriegerischen Lüge zu bedrücken. Mit diesem ruinirenden und tödlichen Schwindel muß endlich aufgeräumt und auf die verhängnisvolle Routine jener wahnwitzigen Deklamationen mit dem Rufe: „Nieder mit dem Kriege!“ geantwortet werden.

Trotz Allem schreitet die Idee des Friedens und der Abrüstung vorwärts. Man versucht es noch, sie mit Zornausbrüchen zu behandeln; man kann sie nicht mehr mit Verachtung behandeln. Und in der Entrüstung, die man zur Schau trägt, ist nichts aufrichtiges. Eine Trommel klingt immer hohl, selbst in Kriegszeiten, wenn das Trommeln aber endlos über die Schlacht hinaus anhält, wenn es nur scheinbare Angriffe von Gaffern belebt, die sich nicht schlagen wollen, sondern nur den Stolz kriegerischer Schauers mit der Sicherheit des Friedens verquicken möchten, wenn es nur unnütz überlastete Völker wach erhält, dann ist es eine unerträgliche Musik. Und Europa wird bald sagen: „Jetzt ist's genug!“

Es ist betäubend, daß die deutsche Presse, mit wenigen Ausnahmen, den Reden des französischen Kriegsministers mit einer gewissen Selbstbefriedigung spaltenlange Berichte widmet, während solche Rundgebungen von Vertretern der Arbeiterklasse Frankreichs todgeschwiegen werden.

Politische Uebersicht.

Sie kennen sich genau. Auf Seite 22 des stenographischen Berichts über die Verhandlungen des letzten Delegirten-tages des Zentralverbandes deutscher Industrieller finden wir folgenden Ausdruck des Herrn Bued:

„Bei den Industriezöllen sind auch einzelne Erhöhungen vorgekommen in der Kommission, je nach dem persönlichen oder Wahlinteresse, das bei einzelnen einflussreichen Mitgliedern obgewaltet haben mag.“

Herr Bued macht also gewissen Kommissionsmitgliedern den schweren Vorwurf, daß sie je nach dem persönlichen oder dem Wahlinteresse Erhöhungen der Industriezölle vorgenommen hätten.

Wenn das schon die Anhänger der Zollerhöhungen behaupten, haben wir nichts mehr zu sagen.

Wieder die Kieler Sittenpolizei. Die in letzter Zeit vielgenannte Kieler Sittenpolizei erfuhr abermals am Gerichtsstelle eine Beleuchtung. Es kamen, nach der „Welt am Montag“, wieder recht eigenartige Dinge ans Licht.

Wegen Hausfriedensbruchs war der Kaufmann H. angeklagt. Er sollte das Vergehen im Dienstzimmer des Chefs der Sittenpolizei, Rath's Stephan, begangen haben. H. hat ein Mädchen geheirathet, welches 1899 in Kiel unter Kontrolle stand, dann nach auswärts ging und in Essen von der Kontrolle befreit wurde.

Im Juni d. J. kam H. mit seiner Frau nach Kiel zur Beerdigung seines Vaters. Er blieb dann dort, um das väterliche Geschäft weiter zu führen. Nicht wenig erstaunt war er, als nun alsbald Polizeibeamte nach seiner Frau nachschickten und ihr mittheilten, daß sie wieder unter Kontrolle gestellt sei. H. begab sich hierauf zum Polizeirath Stephan, um Aufhebung der Maßregel bittend. Er wurde aber abgewiesen. Der Rath erklärte ihm, wenn er seine Frau nicht unter Kontrolle haben wolle, müsse er eben Kiel verlassen.

Als H. um anderen Bescheid bat, wies der Rath ihn hinaus, und da H. nur zögernd ging, erfolgte Strafverurteilung wegen Hausfriedensbruchs. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht erklärte Rath Stephan, zur Verwunderung des Gerichts und säkularer Anwesenden, daß er jeder Person, die in Kiel früher unter Kontrolle gestanden habe, bei ihrer etwaigen Rückkehr wieder unter Kontrolle stelle, auch wenn sie verheirathet sei.

Das Gericht entschied, daß das Verhalten des Polizeiraths durchaus nicht seiner Verpflichtung entsprochen habe. H. mußte aber verurtheilt werden, weil er der Aufforderung des Raths nicht gleich gefolgt war. Die mildeste Strafe, 3 Mark Geldbuße, wurde für angemessen erachtet.

Nachdem das Gericht dem Herrn Polizeirath das Zeugniß ausgestellt hat, daß sein Verhalten den ehemaligen Prostituirten gegenüber gesetzlich nicht zu rechtfertigen sei, kann es weiter nicht auffällig erscheinen, wenn auch die dem Herrn Rath unterstellten gewöhnlichen Sitten-Schlingleute oft einen U-berreifer an den Tag legen, der zu höchst peinlichen Verwickelungen führt.

Die rücksichtslose Strenge des Herrn Polizeiraths, der bei den Prostituirten die Möglichkeit der Besserung und Rehabilitirung offenbar für ganz ausgeschlossen hält, ist um so beachtenswerther, als sie in direktem Widerspruch steht mit

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

41] „Er ist hier! Jesus Christus ist hier!“ (Rohdunst verdrängen.)
Jesus Christus, Dein Freund, Dein Bruder — heut, jetzt, mitten unter uns!“

Ein entsetztes: „Ah!“ hallte durch den Saal.
„Siehst Du ihn nicht? — — — Da steht er!“

Der Redner streckte den Arm aus, ein Zittern lief ihm bis in die Fingerspitzen. Und diese zitternden Finger wiesen immer auf einen Punkt. Mit Hartnäckigkeit wiederholte er immer wieder:
„Da steht er! Da steht er! Da steht er!“

Das Klang wie eine Beschöpfung. Die Köpfe vorgestreckt, die Augen starr auf den einen Punkt gerichtet, standen Alle.
„Siehst Du ihn?“

„Halleluja!“

„Siehst Du ihn — da steht er! Er lächelt Dich an, er reicht Dir seine Hand! Jesus liebt Dich! Hüßst Du seine Hand? Du fühlst keine Hand! Ergreiffst Du sein Kleid? Du ergreiffst kein Kleid! Beugst Du Deine Kniee? Du beugst Deine Kniee! Beruehst Du Deine Sünden? Du beruehst Deine Sünden! Blichest Du ihm in's Auge? Du blichest ihm in's Auge! Empfängst Du seinen Kuß? Ja, Du empfängst ihn! Du bist nicht mehr sündig, Du bist nicht mehr arm — reich, reich, glücklich, gerettet! Tritt her, Du Kind Gottes, Du glückseliger Heilssoldat! Kämpfe unter der Fahne, gelb, roth und blau — Halleluja!“

Der Redner holte erschöpft Athem. „Halleluja, Halleluja!“ brauste es durch den Saal. Ein große Aufregung hatte sich hier bemächtigt; kein Mensch sah mehr, Jeder redete sich auf den Zehen: wer würde sich heute als gerettet melden? Wie Viele würden es diesmal sein?!

Ueber das Gemurmel, das Gemispel, das Gesurr hinweg erhob sich durchdringend die Stimme des Redners.

„Wo ist die erste Seele — wo — wo?! Bruder, Schwester, was ist Dein Ziel, Himmel oder Hölle? Denk' an die Feigheit! Rette Deine Seele!“

„Rette, rette Deine Seele!“

„Rette, rette Deine Seele!“

„Rette, rette Deine Seele!“

„Rette, rette Deine Seele!“

„Rette, rette Deine Seele!“

über den Kopf gehängt und ihr Kleid wurde verhüllt durch ein großes weißes Laten. Sie war der Engel.

Der Engel gegenüber stand der Teufel, ein zottiges Fell um die Schultern, zwei Hörner an die Stirn gebunden.

Und zwischen Beiden ein junges Mädchen, halb Kind, halb Jungfrau: die arme Seele.

„Wo führt der Weg?“ sprach die Seele mit ängstlicher Stimme. „Ich wohne im Dunklen, da ist Niemand, der mir ihn weist!“

„Ich weise Dir den Weg.“ Der Teufel versteckte die raube Stimme ganz fein. „Komm her, liebe Seele, reich mir Deine Hand, dann wandelst Du auf Blumenpfaden und sehr bequem! Ich gebe Dir Schmutz und schöne Kleider, goldene Ketten und diamantene Ringe. Du sollst zu Bällen und Konzerten gehen, sollst singen und tanzen, Du bist den Augen angenehm, Du hast Freunde und Anbeter, Dein Haar kräuselt sich in Locken, Du hüpfest an der Freude Hand!“

„Wer bist Du? O, sage mir, wer Du bist, Du lieber Mann!“

„Ich bin ein Fürst, ein Fürst gar mächtig. Mein Reich die Länder von Sonnenaufgang bis Niedergang. Mein Reich die ganze Welt —“

„Glaube ihm nicht“, fiel hastig der Engel ein, „wohl ist er ein Fürst, aber ein Fürst der Hölle. Arme Seele, lege nicht die goldenen Ketten und diamantenen Ringe an, sie sind die Schlingen, die die Hölle nach Dir auswirft. Schmücke Dich nicht mit schönen Kleidern, sie sind Gewebe der Sünde! Kränzele nicht Dein Haar in Locken, sie sind Fallstricke, die die Arglist Dir legt! Suche nicht Vergnügungen, sie sind Aufstufungen des Bösen! Höre nicht, was Freunde und Anbeter sagen, es ist der Teufel, der aus ihnen spricht! Er will Dein Verderben. Er reizt Dich in den Sumpf — immer tiefer, tiefer, tiefer sinkst Du ein. Schon ist Dein Herz versunken — immer höher, höher steigt der Schlamme. Jetzt geht er Dir bis zum Hals — jetzt fällt er Dir schon den Mund — Du ächzest, Du gurgelst, Du erstickst — — — und der Teufel ist schnell bei der Hand und nimmt Deine Seele und wirft sie in eine glühenden Pfanne, die Flammen der Verdammnis umlodern Dich, Deine schönen Locken werden zu feurigen Schlangen, die Dein Haupt umzingeln — o Du arme Seele —“

Ein gellender Schrei ließ Mine aufschrecken. Grete hatte sich in die Höhe gebäumt, beide Hände vor sich streckend, schrie sie laut: „Trübe!“

Dann drach sie zusammen, vornüber, mit der Stirn die vordere Bank streifend.

Mine bemühte sich angstvoll um sie. Sie hielt sie im Arm; alle Glieder Grete's zuckten im Krampf, knirschend biß sie die Zähne aufeinander und verdröhte die Augen.

Hilfslos end sah sich Mine um. Aber Niemand nahm Notiz von ihnen, Aller Aufmerksamkeit war auf das Bobium gerichtet, wo Engel und Teufel die arme Seele hin- und hergerieten!

Altheulose Spannung. Fiebernde Anteilnahme. Endlich der Triumphgesang des Engels:

„Gerettet, gerettet! Kommet her zu mir, hier ist das Heil! Tretet ein in die Heilsarmee — wo ist die erste Seele — wo — wo —?“

„Halleluja, Halleluja!“ Eine junge, gutgekleidete Frauensperson stürzte auf das Podium.

„Ich war eine arme Sünderin“, rief sie und fiel auf die Kniee. „Ich pustete mich, ich ging zu Tanz. Halleluja, jetzt bin ich gerettet! O wie ist es schön, gerettet zu sein, gerettet, gerettet!“

„Sind noch mehr Seelen da?! Keine Seele mehr?!“

Die Offiziere vertheilten sich im Saal und durchsuchten die Reihen.

„Keine Seele mehr? Rette, rette Deine Seele!“

Und noch Andere stürzten auf das Podium, Männer, Frauen, in buntem Durcheinander: und Alle bekannten sie ihre Sündhaftigkeit und priesen das Glück, gerettet zu sein.

Ein verzückter Jubel hatte sich aller Theilnehmer bemächtigt. „Halleluja, Halleluja!“ tönte es von allen Ecken und Enden. Das Klavier dröhnte unter harten Akkorden, das schmetterte der Gesang, aus hundert Kehlen, wie aus einer Kehle:

„Ueber mir, über mir, ja es rauschet, In die tiefe Fluth ich getaucht — Ueber mir, über mir, ja es rauschet, Waschem weiß wie Schnee!“

Fiel die Decke nieder? Es war Mine, als senkte sich ein ungeheurer Druck herab — ha, die entsetzliche Luft hier! Verdutzt sah sie sich um: waren die denn Alle berrückt? Wie konnte sie nur jemals hier eine Zustucht finden wollen?! Wäre sie nicht so traurig gewesen, sie hätte gelacht.

Ihre ganze Aufmerksamkeit richtete sich nun auf Grete. So leicht auch deren düstiger Körper war, es kostete doch Mine's ganze Kraft, sie in ihrer tiefen Ohnmacht bis zum Ausgang zu bringen.

Draußen schlug Grete bald die Augen auf. Mine sah auf einem Balken und hielt ihren Kopf im Schooß.

„Grete, was hast denn nur?! Wie ist der jetzt?“

„Mich ist oft so elend“, flüsterte das Mädchen. „An dem hatt' ich auch Hunger, um dem dacht' ich an —“

Sie sprach nicht weiter, ein Schauer überlief sie.

Arm in Arm schlichen sie durch das dunkle Gäßchen zwischen den Bretterwänden. Nur einen begrenzten Ausschnitt des Himmels konnten sie sehen, mit mattflimmernden Sternen daran.

(Fortsetzung folgt.)

dem Gebot der christlichen Nächstenliebe. Jesus Christus hat anders gehandelt. Er hat die Ehebrecherin nicht verdammt, sondern an ihre Anklager die mahnende Frage gerichtet, wer wohl von ihnen allen sich für sündenrein genug und daher für berufen halten, den ersten Stein auf die Sünderin zu werfen. Solchen Strupeln und solcher Schwäche ist ein kgl. preussischer Polizeirath nicht unterworfen.

Die Zolltariffkommission hat am Montag ihre Arbeiten abgeschlossen mit Feststellung des Berichts.

Bei Beginn der Sitzung am Montag regte Abg. Dr. Müller-Sagan an, die Kommission möge überseits sich ausdrücken, welche Reihenfolge sie für die Verhandlungen des Plenums über Zollgesetz und Zolltarif empfehle. Er seinerseits erachte es für geboten, der Vorlage entsprechend zunächst über das Zollgesetz und dann erst über den Tarif zu verhandeln.

Der Vorsitzende Rettich meinte, die Kommission sei nicht mehr zuständig, da sie ihre Aufgabe bereits erledigt habe. Ueber die Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände zu beschließen, sei die Sache des Seniorskonvents. Er seinerseits halte aber nach Rücksprache mit verschiedenen Mitgliedern der Kommission es für angebracht, zunächst über § 1 des Zollgesetzes mit den zugehörigen Tarifnummern zu verhandeln.

Auch der Vertrauensabg. Retocha erwartet, daß der Seniorskonvent in diesem Sinne beschließen werde.

Abg. Stadthagen erachtet es nach den Erfahrungen in der Kommission für erwiesen, daß es sich empfiehlt, zuerst über den Tarif und dann erst über das Gesetz zu verhandeln.

Abg. Brömer tritt der Auffassung des Abg. Stadthagen entgegen. Abg. Dr. Müller-Sagan ist damit einverstanden, daß zuerst über § 1 des Zollgesetzes mit den dazu gehörigen Positionen des Tarifs für Getreide, Vieh und Fleisch verhandelt werde.

Vorsitzender Rettich präzisirt seinen Standpunkt dahin, daß zuerst über § 1 des Zollgesetzes, dann über den gesammten Tarif und zuletzt über den Rest des Zollgesetzes beraten werden solle.

Der Bericht über das Zollgesetz wird festgesetzt. Seine Verlesung nimmt mehrere Stunden in Anspruch.

Außer dem schriftlichen Bericht über das Zolltarifgesetz wird schriftlicher Bericht nur über die Tarifnummern 777 bis 891 (Aluede Metalle, vom Abg. Retocha erstattet werden. Dieser Bericht des Abg. Retocha umfaßt 72 Studien und soll am nächsten Freitag in Gegenwart mehrerer Abgeordneter festgesetzt werden.

Streikbruch darf man einem Arbeiter nicht zumuthen! So hat jetzt ein bayerisches Gericht entschieden.

Der verantwortliche Redakteur unseres Münchener Parteiblattes hatte sich vor dem Schöffengericht wegen eines Artikels zu verantworten, durch den die drei Inhaber des großen Münchener Schneidergeschäfts Schwarz u. Sohn beleidigt sein wollten. Der Artikel erwidert während des letzten Schneidestreiks und beschuldigte den Arbeitgeberverband der Schneider, dessen Sekretär der eine Firmeninhaber ist, böhmische Arbeiter durch das Anerbieten der höchsten Löhne nach München gelockt zu haben, wo sie sich nun in größter Noth befänden.

Die als Zeugen vernommenen Streikbrecher, die noch bei Schwarz u. Sohn beschäftigt sind, konnten sich, obwohl sie selber selbst der Unterwerfung des Schneiderverbandes die als Unterlage für den Artikel dienenden Angaben gemacht hatten, auf Verschuldens nicht mehr erinnern. Der besagte Redakteur mußte deshalb in einigen Punkten den angebotenen Wahrheitsbeweis schuldig bleiben. Trotzdem erkannte das Gericht auf Freisprechung, die in folgender Weise begründet wurde:

Das Gericht ist zu der Annahme gekommen, daß dem Angeklagten der Wahrheitsbeweis nur zu einem Teil gelungen ist: in vielen Punkten ist er ihn schuldig geblieben. Was die Verberichtigung der böhmischen Arbeiter betrifft, so wurde angenommen, daß es Sache des Arbeitgeberverbandes ist, dafür zu sorgen, daß die böhmischen Arbeiter von dem Bestehen eines Streikes Kenntnis bekommen. Keineswegs war es angängig, die Thatsache des Streiks zu verschweigen, noch weniger aber, entgegen der Wahrheit zu behaupten, der Streik sei schon beendet. Ob für diese Unterlassung die Kläger verantwortlich sind, hielt das Gericht nicht für angebracht, festzustellen: an und für sich ist der Vorstand des Arbeitgeberverbandes dafür verantwortlich und in dem Artikel der „Münchener Post“ ist nicht davon die Rede, daß die Kläger persönlich dafür verantwortlich seien. Daß es aber von großer Wichtigkeit für die Arbeiter war, Kenntnis von den tatsächlichen Verhältnissen zu erhalten, wird bewiesen durch den Umstand, daß sie entweder genötigt waren, sich dem mit Streikbruch verbundenen erheblichen Lohnrückgang auszuliefern oder — wie es bei dem jungen Falta der Fall war — in die größte Nothlage zu kommen. Es ist nachgewiesen worden, daß sich die Familie des Falta in großer Nothlage befand. Solcher Nothlage konnten die nach München herbeigekommenen Arbeiter nur entgegen durch den Streikbruch, und das ist ein Verlangen, das man einem Arbeiter, der zu dem Kreise der Organisirten gehört, nicht wohl zumuthen kann. Und wenn auch nicht in Bezug auf die Arbeitslosen, so wurde doch in anderer Weise nicht dem entsprechen, was die Arbeiter nach den ihnen gegebenen Zusicherungen erwarten durften.

In Preußen muthet uns ein derartiges Urtheil über Arbeiterverhältnisse recht befremdlich an, trotzdem es sehr vernünftig ist und einen hohen Grad von Einsicht zeigt.

Die Nationalliberalen, so schreibt die „Freiwillige Zig“, scheinen auch für die Kommunalen nicht klug zu werden.

Schon wird aus Preußen berichtet, daß für die Reichstagswahl in Thüringen die Nationalliberalen für den freikonserватiven Kandidaten Abgeordneten Engelbrecht eingetreten seien, nachdem der bisherige nationalliberale Abgeordnete Kahlke die Wiederannahme einer Kandidatur abgelehnt hat. In Weimarschloß fand am 1. Oktober zu diesem Zwecke eine Versammlung von Nationalliberalen und Freikonserwativen statt.

Die „Freiwillige Zig“ und ihre Nachbaber sollten sich an der eigenen Nase geben. Wenn Freiwilliche es im Unverstandnis mit der Parteilichkeit fertig bringen, im ersten Wahlgange für einen nationalliberalen Bewerber zu stimmen, wie es in Weimarschloß geschehen ist, warum sollen dann die Nationalliberalen nicht für einen Freikonserwativen stimmen?

Der gestern hier erwähnte Dominikar Friedrich Holz in Speyer, welcher den „Münchener Post“ über Jola verantwortlich machte, ist einem Preussischer Gesandten vollständig bekannt. Dieser behauptet, daß er nicht durch Jola oder einen anderen Gesandten, sondern durch einen der Dominikar Holz an der kirchlichen Gemeindefabrik vertrieben worden ist. Der genannte Herr war vor 20 Jahren sein Religionslehrer und pflegte seine Kinder baronisch zu erziehen, wenn dieselben die Kirche nicht regelmäßig besuchten. Ein Streit zwischen Eltern und Herrn Holz entstand, als ein Streit wurde vom Stadtwahner geschlichtet, ehe er größere Folgen nach sich zog. Der oben erwähnte Schüler aber verzweifelte ab der Handlungsweise seines Religionslehrers an der allzu selbigen machenden Kirche und dadurch wurde diese Stelle der Unsterblichkeit entzogen.

Der 96 Vereine umfassende Verband süddeutscher Konsumvereine beschloß in einer außerordentlichen Versammlung, die sich mit den Vorgängen auf dem allgemeinen Genossenschafts-Verbandsstage in Straßburg beschäftigte,

mit 50 gegen 7 Stimmen den Austritt aus dem allgemeinen Verband und Gründung eines selbstständigen Verbandes.

Krankenkassentag. In Hamburg wurde am Montag die neunte Jahresversammlung des Zentralverbandes von Krankenkassen im deutschen Reich unter Vorsitz von Hermann Stein in Leipzig eröffnet. Vereitreten waren 111 Posen mit 188 Delegirten und mehr als einer Million Mitgliedern. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden hielt Senator Dr. Lappenberg eine längere Ansprache, in der er die Teilnehmer an der Versammlung im Namen des Senats und der hamburgischen Behörde für Krankenversicherung bewillkommnete, auf die Bedeutung gegenseitiger Aussprache in den Verhandlungen hinwies und den Berathungen guten Erfolg wünschte.

Im Namen von 70,000 Gastwirthen hat der Vorstand des deutschen Gastwirthsverbandes eine Eingabe an Bundesrath und Reichstag in Sachen der Fleischnoth abgesandt. — Der Minister wird trotzdem feststellen, daß es eine Fleischnoth nicht giebt.

Quellunflug. Die Strafkammer in Kiel verurtheilte den Kandidaten der Medizin, Kötter, am 4. Oktober wegen des mit dem Marinearzt Dr. Pauly ausgeführten Pistolenduells zu vier Monaten Festung. Pauly war vom Militärgericht zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Bei der Strafexhibition gegen die Eingeborenen von Paparotava am Fuße des Bargin in Deutsch-Neu-Guinea wegen Ermordung der Frau des Piangers Wolf sind gegen 70 Eingeborene getödtet und eine Anzahl gefangen genommen worden. Drei Gefangene sind vom Bezirksgericht in Herberstshöhe zu 5, 3 und 2 Jahren Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt worden. Alle waren geständig. Der, einer der Hauptthäter der That, und ein anderer Teilnehmer, sowie der Häuptling Tokitang, dessen Schuld jedoch nicht erwiesen war, starben in der Untersuchungs-Zeit an Dysenterie.

Ausland.

Das Leichenbegängniß Jolas besprechen sämmtliche Pariser Zeitungen:

Die sozialistisch-radikale „Lanterne“ schreibt: Paris hat gestern ein wunderbares Schauspiel gesehen. Die Hunderttausende, die hinter dem Sarge Jolas schritten, haben dem Klerikalismus eine große und feierliche Lektion erteilt.

Der sozialistische Abgeordnete Fresche schreibt in der „Aurore“: Das Leichenbegängniß Jolas war, was es sein sollte, eine pietätvolle und gehaltvolle Kundgebung für das Andenken des großen Schriftstellers und heldenhaften Vertheidigers der Gerechtigkeit. „Siecle“ schreibt: Der geistige Tag war nicht nur eine Apotheose für Jola, er war auch die feierliche Rehabilitirung für Dreyfus.

Der nationalistic-konservative „Gaulois“ schreibt: Die Leichenfeier Jolas war ein Triumph der sozialistischen Revolutionäre. Schon jetzt habe die Mobilisirung der revolutionären Zirkelkräfte begonnen.

„Libre Parole“ und „Intransigent“ erörtern die Thatsache, daß auch Dreyfus dem Leichenbegängniß feige gewohnt hat, und erklären, daß, wenn die Nationalisten ihn erkannt hätten, er nicht lebend nach Hause gekommen wäre. In gleich heftiger Weise wird Anatole France von den nationalistic Blättern wegen seiner Rede angegriffen.

Die Herren Chauvinisten würden wohl sehr unliebame Bekanntheit mit den Arbeiterkreisen gemacht haben, wenn sie sich erlaubt hätten, die kleinste Störung zu verursachen. Das mußten sie ganz genau und vorbehalten sich menschlich, — nachher saugen sie wieder an zu bellen.

Wie nachträglich bekannt wird, fand auf der Place Blanche eine Kundgebung statt. Sozialisten erklärten ein Kaffeehaus, in welchem sich Nationalisten befanden, die herausfordernde Rufe ausgehoben hatten.

Die französische Kammer, die, wie mitgetheilt, am 14. Oktober zusammentritt, wird sich sofort mit den zahlreichen Interventionen, die bezüglich der Schließung der Kongregationschulen eingegangen sind, zu befassen haben. Die Zahl derselben beträgt 7. Im Anschluß hieran wird über die Autorisationsgesetze von 61 Männer-Kongregationen verhandelt werden. Sodann wird in die Beratung des Budgets für 1903 eingetreten werden.

Dem Nationalcomitee der französischen Bergleute hat der Ministerrath, zusammen mit dem Arbeitsminister auf dessen Eingabe geantwortet, daß die Regierung alle Anstrengungen machen werde, die Gesetzesentwürfe herv. den Achtundtag in den Bergwerken, die Alterspensionen für Bergleute, die bereits der Kammer vorliegen, zur Annahme zu bringen. Papagen könne das verlangte Votumminimum nicht durch Gesetz festgelegt werden.

Zur Aufbesserung der Gehälter der italienischen Eisenbahn-Angestellten zählt der Staat gemäß den Abmachungen, die in Verfolg der letzten Streikbewegung getroffen worden, den Dispositionen der Eisenbahnen vom 1. Januar 1903 ab eine bestimmte Summe aus. Diese beträgt für die 3 großen Linien für das Jahr 1903 450,000 Lire.

Die Arbeitslosigkeit unter den Landarbeitern Italiens ist in diesem Herbst eine dermaßen große, wie in keinem der letzten Jahre. Die sozialistische Kammerverwaltung hat beschlossen, von der Regierung die sofortige Umberweisung der Kammer zu fordern. Die landwirthschaftlichen Arbeiten beginnen nicht vor Ende März und deshalb werden die Sozialisten beantragen, daß sofort Kredite zur Vermeidung von Nothständen bewilligt werden. In Kulturbezirken fehlt es in Italien nicht. Viele Strecken von Marchland wären trocken zu legen, Stromgebirge wären zu regeln, Kanäle zu bauen.

Wahlerfolge in der Schweiz. In Winterthur fanden am Sonntag für den einvernehmlichen Wahlkreis und millionenreichen Wahlkreisfabrikanten Zoller-Bezirk in Folge seines Kandidats Stadtrathen für den Kantonsrath und Großen Stadtrath statt. Dabei erhielt aus der sozialdemokratischen Kandidatenliste Dr. Marbacher, Gerichtsbeisitzer, 1716, sein liberal-konservativer Gegenkandidat 1905, der sozialdemokratische Stadtrathskandidat Arbeiterführer Kaufmann 1601 und sein Gegenkandidat 1606 Stimmen. Vonder erzielten unter Parteiführern mit diesen Zahlen Stimmenzahlen das absolute Mehr nicht, so daß ein zweiter Wahlgang notwendig war. Was aber die Wähler auch an dieser Stelle erwahnenswert macht, ist der eifrige Hinstreben, der sich in den sozialdemokratischen Stimmgruppen für unsere Partei befand. Im Wahlgang 1911 erzielten von den Stadtrathskandidaten unsere Kandidaten mit 80 bis 1104, im letzten Wahlgang 1877 und nur jetzt über 1700 Stimmen, so daß also der Wahl zum Wahl eine ansehnliche Zunahme zu verzeichnen ist. Demnach bildet auch die Arbeitslosigkeit der Arbeiter der Bevölkerung, aber leider läßt sich nicht immer ein erheblicher Theil derselben den kirchlichen Parteien nach, die alle bisher immer nur mit den Arbeiterkreisen über die Arbeiterpartei sprachen. Der Erfolg vom Sonntag beweist die besten Ausnahmen auf einem Zug im großen Wahlgang.

Die belgische Kammer wird bei ihrem Zusammentritt mit einem Gesetzesentwurf, welcher die Unfallversicherung der Arbeiter vornehmlich zu beschließen haben. Derselbe wird beschließt, daß die Regierung sich damit einigt, jedem Verletzten eine Modifikation des Arbeitsrechts herbeizuführen, um Entschädigung entgegenzunehmen.

In dem Prozeß gegen 345 russische Bauern, die angeklagt sind, gegenwärtig das Geruch aus den bayerischen Verordnungsmaßnahmen verhindern zu haben, ist das Urtheil der Seiten der Anklagebehörde veröffentlicht worden. Mehr als 200 Bauern wurden zu einer Strafe verurtheilt. Die Widerständigen und Weiber wurden freigesprochen. Die Bauern hatten das Geruch rechtzeitig wiedergegeben. — Trotzdem wird man sie auch hier gezwungen haben, was in den öffentlichen Berichten allerdings nicht zu lesen ist.

Ueber neue Baucorruptionen in England läßt sich der „Polit. Anzeiger“ aus St. Petersburg berichten: Im Reichs-Parlament, Government-Bills, haben allgemein große Baucor-

ruptionen festgestellt, die genau denselben Charakter tragen wie die Unruhen im Sommer. Es sind 18 Millionen in Eisenbahn- und Eisenbauern und Gutbesitzern vorgekommen. Diese Summen betragen noch an. Aus Vorkawa wurde sofort Militär requirirt, und selbst aus Charlou wurde eine Abtheilung entsandt. Es hat eine Menge Verurtheilte und sogar einige Tode gegeben. Die „Sauptagitatoren“ wurden sofort verhaftet.

Einem Anarchistenanschlag glaubt die New-Yorker Polizei wieder einmal auf die Spur gekommen zu sein. Sie entdeckte angeblich ein enormes Dynamitlager im Stadtbezirk, das angeblich für die Propaganda der That bestimmt sein soll. Fünf Italiener wurden verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Verhafteten erklärten, es sei in New-York kein Anarchistenkreis vorhanden, das Dynamit sollte nur technischen Zwecken dienen sollen. — Das ist die wesentlich wiederkehrende, immer etwas veränderte Nachricht von den Montag-Anarchisten. Sonntags wird die Ente regelmäßig ausgebrütet.

Partei-Angelegenheiten.

Die Kündigung des Genossen Calver Seitens der Leipziger Preßkommission wird von der „Leipziger Volkszeitung“ ausgegeben; doch soll dieselbe nichts mit dessen „revisionistischer“ Einstellung zu thun haben. Wie das Blatt in einer Polemik mit dem „Halle'schen Volksblatt“ äußert, verweigert es die Angabe der Kündigungsgründe und zwar weil es nicht Lust hat, nach der Preise der bösen demokratischen und braunschweigischen Presse zu tanzen. Bekanntlich hatten die „Frankf. Ztg.“ und „Deutsche Tagesztg.“ die ersten Lesarten über die Kündigung verbreitet.

Die Leiden eines sozialdemokratischen Redakteurs bis zur Neige durchzulassen, ist dem Genossen Levy, dem früheren Redakteur der Erfurter Tribune, bestimmt. Unser Parteiblatt schreibt: „Unser Genosse Rich. Levy wird fortwährend vom Unglück verfolgt. Man erinnere sich des Aufsehens erregenden Urtheils der Erfurter Strafkammer, die Levy wegen eines Wibes, in dem der deutsche Kaiser auch nicht einmal genannt, der aber von der Strafkammer als „Majestätsbeleidigung“ angesehen wurde, zu der ungeheuerlichen Strafe von einem Jahr Gefängniß verurtheilte. In anderen Orten blieb der „Wig“, der süddeutschen Blättern entnommen war, völlig strafflos und wurde sogar nach Levy's Verurtheilung von einem anderen Blatte ohne schlimme Folgen für dasselbe nochmals abgedruckt. Und in Erfurt...? Levy erkrankte hierauf und konnte erst im August 1901 seine Strafe in Blößensee — er war wegen seiner Erkrankung nach Berlin übergehoben — antreten.

Inzwischen war er wegen einer weiteren „Beleidigung“ abermals zu drei Monaten Gefängniß vom Erfurter Gericht verurtheilt worden.

Kurze Zeit nach Austritt seiner Strafe verlor Levy seine Mutter durch den Tod. Er erkrankte hierauf im Gefängniß an Lungenentzündung, wurde aber nothdürftig wieder geheilt. Doch nur für kurze Zeit, denn bereits Mitte April dieses Jahres mußte er aus dem Gefängniß entlassen werden, da bei einem weiteren Aufenthalt daselbst sein Leben in Gefahr war. Er mußte ins Augusta-Hospital in Berlin gebracht werden, daß er aber Anfang Juni verließ um sich in Privatbehandlung zu geben. Geheimrath Professor Ewald stellte ihm ein Urtheil aus, in dem es heißt, daß der Krankheitszustand des Redakteurs Levy ein derartiger ist, daß seine Ueberführung in eine Strafanstalt oder in ein dort befindliches Lazarett ohne Schaden für Leben und Gesundheit nicht erfolgen kann.“ Am 20. September bestellte Professor Ewald sein früheres Gutachten und fügte hinzu: „Der Kranke ist um so weniger fähig, einen Transport während der kalten Wintermonate zu erleiden, als sich in regelmäßigen Intervallen starkes bis zu 39 Grad ansteigendes Fieber einstellt. Vor Ablauf des nächsten Winters ist eine Jahrestagung des Kranken ausgeschlossen.“

In der That ein tragisches Schicksal. Und wenn Genosse Levy wirklich wieder gesund sein wird, dann hat er noch 7 Monate Gefängniß abzumachen. Er müßte in der Zwischenzeit seine Gesundheit außerordentlich kräftigen, wenn er den erneuten Gefängnisaufenthalt ohne Schaden überleben sollte.“

Ein Volksblatt für den Wahlkreis Bochum ist die erste Nummer des nunmehr selbstständigen Blattes erschienen, das von D. Reuter-Bochum verlegt und von M. Linxweiler-Bochum verantwortunglich gezeichnet wird. Offenlich zeigt es sich, daß alle angelegerten Bedenken gegen das Unternehmen umsonst waren.

Die „Commune Praxis“ Nr. 19, die soeben erschienen ist, bringt an erster Stelle einen zeitgemäßen Artikel des Genossen Max Quack „Zu den Wahlhandlungen des kommenden Winters.“ Im übrigen bietet die Nummer reiches Material aus dem Gebiet der Wohnungspolitik, so daß die Zeitschrift, die zum Preise von 1 Mark pro Quartal zwei Mal im Monat erscheint, allen Interessenten nur empfohlen werden kann.

Eine Besuche hat die organisierte Arbeiterkraft Erfurt's ins Leben gerufen. Sie wurde am Sonntag ihrer Bestimmung übergeben. Damit wird aufs Neue bewiesen, mit welchem Eifer die Arbeiterkraft die Lücken, welche Volksschule und Erziehung in der kapitalistischen Gesellschaft in ihrem Wissen gelassen, auszufüllen bestrebt sind. Wir wünschen bestes Gelingen.

Der erste Sozialdemokrat in einer finnischen Gemeindevertretung. Reino Pralila, Arbeiters Redakteur, wurde am Donnerstag voriger Woche in Helsinki als Stadteroberer gewählt und zwar mit allen abgegebenen Stimmen. In der Wahl liegt ein Protest gegen die russische Gewaltthätigkeit.

Reorganisationskongreß der niederländischen Sozialdemokratie. Am Sonntag den 28. September hielt die sozialdemokratische Arbeiterpartei in den Niederlanden einen außerordentlichen Kongreß in Zwolle ab zur Feststellung eines neuen Parteiprogramms. Die Parteiorganisation war bis jetzt gegründet auf dem Prinzip, daß man „Abtheilungen“ und „angeschlossene Vereine“ hatte. Damit war ermöglicht, daß z. B. Gewerkschaften, Genossenschaften, Wahlvereine, Kulturvereine u. sich der Partei anschließen konnten, daß also alle Formen der Arbeiterbewegung innerhalb der Partei fanden. Hiermit ist in den neuen Statuten gebrochen. Die Partei kennt fortan nur Abtheilungen und in einem Ort kann nur eine Abtheilung sein, mit Ausnahme der großen Städte, in welchen in jedem Wahlkreis eine Abtheilung errichtet kann. Die Wahlvereine, die jetzt errichtet, müssen, in so weit sie existiren in Orten, wo keine Abtheilung der Partei besteht, zu Abtheilungen werden. Die Kreisföderationen sind obligatorisch, die regionalen Föderationen fakultativ eingeführt. Die Parteivorstandsmitglieder werden fortan durch alle Mitglieder gewählt werden. Alle Kongreßbeschlüsse sollen dem Referendum unterworfen werden.

Arbeiterbewegung.

Der Zentralverband der Maurer hat eine umfangreiche Schrift: „Das Maurergewerbe in der Statistik“, herausgegeben, welche in übersichtlicher Form von Fr. Paslow und Th. Bömelburg zusammengestellt, die Ergebnisse der statistischen Erhebungen des Verbands über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Jahren 1889 bis 1900, über die Mitgliederbewegung, Klassenverhältnisse des Verbands, Arbeitslosengählungen, Lohnbewegungen, sowie weiter die Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählungen des Deutschen Reiches (1875, 1882 und 1895) in Bezug auf das Maurergewerbe und endlich die wichtigsten auf den Beruf bezüglichen Angaben aus der Statistik der Unfallversicherung enthält. Die Veröffentlichung dieser Schrift geschah auf Veranlassung des letzten Verbandstages der Maurer; sie stellt den vollständigsten Versuch dar, die auf einen Beruf bezüglichen vielfach verstreuten Angaben zu sammeln, einheitlich zu verarbeiten und der Agitation dienbar zu machen. Der billige Preis des 224 Seiten umfassenden statistischen Werkes (50 Pf.) ermöglicht dessen Bezug auch den Kartellen und den Bibliotheken anderer Vereine, und dürfte dieser Bezug um so mehr zu empfehlen sein, als das Studium der Verhältnisse anderer Berufe die beste Anregung zu tieferem Eindringen in die Verhältnisse des eigenen Berufes bietet, zugleich aber zur besseren Kenntniß der gesammten Arbeiterverhältnisse beiträgt. Zu beziehen ist die Schrift von Th. Bömelburg, Hamburg, St. Georg, Brennerstraße 11.]

Das Kommunal-Programm

wie es Genosse Hugo Lindemann auf dem Münchener Parteitag vorschlug, hat folgenden Wortlaut:

1. Die Stellung der Gemeinde im heutigen Staate ist eine doppelte: Sie ist ein lokaler Verwaltungskörper, der den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen einer an eine begrenzte Lokalität gebundenen Bevölkerung dient, und sie ist ein Hilfsorgan staatlicher Verwaltungs- und Herrschaftsbefugnisse. In beiden Eigenschaften unterliegt sie der aus der Klassenorganisation unseres Staates- und Gesellschaftslebens sich ergebenden Tendenz, die Verwaltungsbefugnisse nach den Interessen der herrschenden Klasse zu gestalten.

2. Gemäß ihrer Grundanschauung, daß nur durch die Aufhebung der Klassenherrschaft die Bahn für eine rationelle, allen Gliedern des Staatsbewußtseins dienende Verwaltungstätigkeit frei gemacht werden kann, verlangt daher die Sozialdemokratie:

Neugegestaltung des gesamten Kommunal-Verwaltungsapparats, nach dem Grundsatz, daß alle Lokalverwaltung zugleich Staatsverwaltung ist, und als solche nur dem Befehle und dem Gerichte unterworfen sein darf, durch

- a) Bildung der Gemeindevertretung durch allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlen; Durchführung des Prinzips der Einwohnergemeinde; Aufhebung aller Besitzprivilegien;
- b) Beschränkung des staatlichen Aufsichtsrechtes auf das Recht der Kenntnisnahme der kommunalen Verwaltungstätigkeit; Aufhebung der administrativen Befehlsgewalt der Staatsbehörden gegenüber den Lokalverwaltungskörpern;
- c) Staatliche Regelung des Kommunal-Steuerwesens. Aufhebung aller kommunalen Abgaben auf Lebensmittel. Deduktion des kommunalen Bedarfs durch Zuschüsse des Staates für die Aufgaben der Volkshygiene, des Schulwesens und der Armenpflege, durch Zuschläge zu den staatlichen Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuern, sowie durch besondere kommunale Grund- und Gebäudesteuern, die vor allem die Wertsteigerung des Grund und Bodens erfassen.

3. Hauptgebiete der kommunalen Tätigkeiten sind: Volkshygiene, Wohnungswesen, Sozialpolitik und Armenpflege, Volksbildung und -unterhaltung, Wirtschaftspflege.

Für ihre Verwaltung sind folgende Grundzüge aufzustellen:

- a) Die Errichtung und der Betrieb der für die Erfüllung ihrer Aufgaben notwendigen Institute soll in eigener Regie der Gemeinden erfolgen.
- b) Die Gebührenfestsetzung für die Benutzung kommunaler Anstalten soll, soweit Gebühren zur Erhebung kommen, nach dem Grundsatz der Kostendeckung des Betriebes erfolgen.

4. Zur Erreichung sind folgende Forderungen zu stellen:

A. Öffentliche Gesundheitspflege.

1. Erhaltung und Pflege der Volksgesundheit. Kommunaler Betrieb der Kanalisation, Fäkalienabfuhr, Straßenreinigung, Haus- und Kleintierabfuhr, Desinfektionsanstalten und Abdeckerien. Fürsorge für die Ernährung durch die Kontrolle und Regelung des Nahrungsmittelverkehrs (Markthallen, Märkte, Vieh- und Schlachthöfe, Untersuchungsanstalten), sowie durch die Hebernahme der Produktion und des Verkehrs (Milchversorgung, Brotbäcker, Brauerei, Schlächtereien und Schanngemeinde).

Förderung der Körperpflege durch Einrichtung öffentlicher Bäder, Spiel- und Turnplätze, Parks u.

2. Bekämpfung der Krankheiten durch den Bau von Krankenhäusern, Heilanstalten für Lungentranke, Irrenanstalten, Reformasylantenanstalten, Anstalten für Blödsinnigen- und Säuglingspflege, Desinfektionsanstalten, Unfallstation, Gemeinde-Apotheken u.

3. Uebernahme des Bestattungswesens in den Gemeindebetrieb, Obligatorische Einrichtung und Benutzung der Leichenhäuser, Unentgeltliche und gleiche Bestattung aller Gemeindeglieder.

B. Städtebau- und Wohnungswesen.

1. Förderung einer gesunden Bodenpolitik durch den Erwerb von Grund und Boden seitens der Gemeinde, durch die Umgestaltung und Ausbittung der Bauanordnungen und Bauverordnungen, welche die Beschränkung der Bodenausnutzung, die Bekämpfung der Miethörskandale und die Förderung des Kleingartenbaus anstreben, und durch den Ausbau und Betrieb kommunaler Straßenbahnnetze.

2. Errichtung von Wohnungsbauämtern mit den Aufgaben der Wohnungsinspektion, der Wohnungsstatistik und des Wohnungsnachweises.

C. Volksbildung.

1. Einheitschule. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrtätigkeit; Bau, Ausbittung und Unterhaltung der Schulhäuser, Festlegung der Klassenanzahl, der Unterrichtszeit der Schüler und Lehrer ausschließlich nach den Grundsätzen der Schulhygiene und Pädagogik; Einrichtung von Hilfsklassen für Minderbegabte; Ueberwachung des Schulgesundheitszustandes der Schüler durch Schulärzte, Verpflegung der Schulkinder. Dehnung der höheren Schulen für die befähigten Kinder des Proletariats.

2. Einrichtung und Betrieb von Volksbibliotheken und Lesehallen, sowie von Instituten für Volkserziehung (Volkshäuser, Volkstheater und Musikhallen).

D. Wirtschaftspflege.

Kommunale Regie von Wasserwerken, Licht-, Kraft- und Wärme-Zentralen, von Straßenbahnen, Dampfschiffen, Hafenanlagen, Lagerhäusern u. sowie von Publikationsanstalten (Patentämtern, Annoncenblättern u.)

E. Sozialpolitik.

1. Allgemeine Sozialpolitik. Ausbau des Arbeiterschutzes: Errichtung von Arbeitsämtern als Zentralstellen kommunaler Arbeitspolitik mit den Aufgaben der Arbeitsstatistik, des Arbeitsnachweises, der Arbeitslosenfürsorge, der Auskunftsverteilung und der Ueberwachung der sozialpolitischen Verwaltung der Gemeindeverwaltung; Regelung des Submissionswesens durch Einführung der sogenannten Lohnklausel bei Arbeits- und Verleihungsverträgen der Gemeinden, sowie der ihrer sozialpolitischen Verantwortung; Ablehnung der Strafklausel; Verbot der Uebertragung von Gemeindearbeiten und Verleihen an Gemeindevertreter sowie deren Beteiligung an gewerblichen Unternehmungen, die im Vertragsverhältnis zur Gemeinde stehen.

2. Spezielle Sozialpolitik. Einsetzung von Arbeiterausschüssen zur Vertretung der Interessen der Gemeindearbeiter; Festlegung von Arbeitsbedingungen und Arbeitsbedingungen unter Veranziehung der Arbeiterausschüsse und der gewerkschaftlichen Organisation der Gemeindearbeiter; Festlegung der Löhne nach Gewerkschaftslöhnen; Lohnsätze nach Dienstleistung; Arbeitsurlaub; Ferienurlaub mit Fortdauer der Lohnzahlung; Gründung von Pensions-, Witwen- und Waisenkasen, an die fällige Rechte gegeben werden, sowie Ausdehnung der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung auf alle Gemeindearbeiter und Angehörigen.

F. Armenpflege.

Weltlichkeit der Armenpflege; weitgehendste Erziehung christlich-amerikanischer Elemente, insbesondere der Frauen; offene Armenpflege mit ausreichenden Unterhaltungsleistungen; geordnete Armenpflege; Verordnungen für die körperlich hilfsbedürftigen Armen; Einrichtung von Dachhäusern und Winterhallen ohne politische Kontrolle; Waisen- und Pflegekinderpflege nach hygienischen und pädagogischen Grundsätzen.

Ein endgültiger Beschluß über dieses Programm wurde bekanntlich nicht gefaßt. Es bleibt der weiteren Beratung unserer Gemeindevertreter und zukünftigen Parteitage vorbehalten, diesen Entwurf und die dazu gestellten Anträge zu einem Programm zu verschmelzen.

Lokales und Provinziales.

Dresden, den 7. Oktober.

* **Sozialdemokratischer Verein.** Die gestern Abend abgehaltene Mitgliederversammlung erfreute sich eines ziemlich zahlreichen Besuches. Genosse Löbe erläuterte den ersten Absatz des zweiten Theiles aus dem Erfurter Programm. An die Erläuterung schloß sich eine kurze Besprechung.

Unter Vereinsangelegenheiten wurde zunächst ein Vorkonzert hingewiesen, welches demnächst im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden soll.

Zum Schluß machte Genosse Bahn darauf aufmerksam, daß am kommenden Montag die Bewillkommnung des Genossen Klühs stattfindet. Es findet eine kurze Versammlung des Vereins im Saale statt, während welcher sich die anwesenden Frauen ins „Segment“ begeben. Hierauf findet ein gemütliches Beisammensein mit anschließendem Kränzchen statt. Genosse Klühs verläßt das Gefängnis Montag Nachmittag 4 1/2 Uhr.

* **Zur Nachwahl in Siegmund-Goldberg-Saynau** schreibt die „Dresd. Morgen-Zeitung“:

Der von den Freiwähligen an Stelle des verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Kaufmann aufgestellte Kandidat des Wahlkreises Siegmund-Goldberg-Saynau, Justizrat Bohlen-Gleiwitz, hat sich für die Erziehung zum Wahlkreise zur Verfügung gestellt und wird als Kandidat proklamirt werden, sobald eine größere freiwählige Wähler-Versammlung darüber beschließen haben wird. Der freiwählige liberale Wählerverein ist unverzüglich an die Wahlarbeit gegangen. Ueber die Kandidaten der anderen Parteien verlautet noch nichts. Allgemein hört man, es wäre zweckmäßiger, vor den Hauptwahlen 1903 überhaupt keine Wahl mehr anzuberaumen, damit der doppelte Wahlaufsatz eripart bliebe.

Der letztere Wunsch ist bekanntlich unerfüllbar, weil ihm die gesetzlichen Bestimmungen entgegenstehen. Uebrigens sollte es doch keinem Wähler gleichgültig sein, jetzt während des Kampfes um den Zolltarif im Reichstage nicht vertreten zu sein, handelt es sich doch um die wichtigsten Lebensinteressen des deutschen Volkes. Demgegenüber kann doch die große Mühe, einmal ein paar Wahlflugblätter zu lesen, eine Wählerversammlung zu besuchen und am Ende einen Stimmzettel in die Wahlurne zu stecken, höchstens für einen vollendeten Spieß in Betracht kommen.

Daß die Liberalen unverzüglich an die Wahlarbeit gegangen sind, ist hoffentlich keine Floskel. Die Sozialdemokraten werden den Herren an Fleiß und Eifer nichts nachgeben. Daß die Liberalen noch nichts von den Kandidaten der anderen Parteien haben verlauten hören, zeigt, daß sie doch noch nicht recht munter geworden sind, denn die Sozialdemokratie hat die Kandidatenfrage längst geregelt.

* **Zur Bewegung gegen Fleischnot und Fleischzölle.** Während es für die preussische Regierung eine Vieh- und Fleischnot — wenigstens eine amtlich konstatierte — bislang nicht giebt, haben die Regierungen der größeren Einzelstaaten dieselben insofern anerkannt, als sie, wie zum Beispiel die bayerische und württembergische und neuerdings auch die sächsische, eingehende Erhebungen über den Stand und die Gründe der eingetretenen Preissteigerungen eingeleitet haben. Unterdeß haben die Vertreter des städtischen Mittelstandes, in erster Linie eine Reihe von Stadtverordnungen im Interesse ihrer Kommunen, es für nötig erachtet, zu der Frage, wie der Fleischnot abzuhelfen sei, Stellung zu nehmen. So haben an die Staatsregierungen bzw. an den Bundesrath Eingaben um Dämpfung der Grenzen gerichtet die Stadtverordnungen von Augsburg, Berlin, Charlottenburg, Dresden, Elbing, Frankfurt a. M., Königsberg, München, Nürnberg, Regensburg, Schöneberg, Stettin, Stuttgart, Speyer u.

Daß unter dem eingeschränkten Konsum trotz eingetretener höherer Preise nicht zuletzt die Fleischer selbst durch die Viehknappheit zu leiden haben, liegt auf der Hand, und es haben sich in Folge dessen die meisten deutschen Fleischerinnungen in ähnlichen Petitionen wie die Stadtverordnungen für Dämpfung der Grenzen ausgesprochen. So die Dresdener Fleischerinnung, die Ober-sächsischen Fleischerinnungen, die hannoversche Fleischerinnung, die Innungen von Bamberg, Berlin, Bayreuth, Chemnitz, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Jülich, Dresden, Köln, Ober-Oderwitz, Ostroh, Wiesbaden, ferner der Verein deutscher Wurstfabrikanten, sowie der Ostdeutsche Viehhändlerverein. Daß auch die politischen Parteien, soweit sie nicht mehr oder minder im agrarischen Fahrwasser segeln, Angesichts der vorgezeichneten höheren Fleischzölle die Gelegenheit zu populärer Aufklärung und Diskussionen in größeren Volksversammlungen ergriffen haben, liegt klar auf der Hand. So fanden allein in Berlin am 11. September nicht weniger als 17 von der Sozialdemokratie veranstaltete Protokollversammlungen statt. Zwei weitere große Volksversammlungen waren einberufen von den Nationalsozialen und vom Wahlverein der freiwähligen Volkspartei des vierten Berliner Reichstagswahlkreises. Versammlungen unter gleicher Parole wurden ferner abgehalten in Dresden, Chemnitz, Charlottenburg, Hamburg, Leipzig, Mainz, München, Mannheim, Oldenburg, Potsdam, Stuttgart, Zwickau u.

Zu allen wurden fast gleichlautende Resolutionen, die sich für die Dämpfung der Grenzen und meist gegen Viehzölle überhaupt aussprachen, angenommen. Auch der Zentralrat deutscher Gewerksvereine und der Generalrath des Gewerksvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter haben in entsprechenden Resolutionen gegen die agrarische, künstliche Fleischtheuerung Einspruch erhoben.

Aus Allem geht hervor, daß die Bewegung gegen die allzuhohen Fleischpreise, vornehmlich auch gegen die beschränkten höheren Viehzölle, nunmehr in die weitesten Kreise dringt. Mit einem so praktischen Beispiel wird auch dem politisch Neutralen klar vor die Augen geführt, wie notwendig und dringend es ist, gegen die zunehmende agrarische Begehrlichkeit energisch zu Felde zu ziehen.

* **Die Lohnunterschiede in der Feilenhauelei von Wilsch,** über die wir vor einigen Tagen gelegentlich einer Gewerbegerichtsverhandlung berichteten, sind beilege. Die den Schleifern angekündigten Abzüge sind rückgängig gemacht worden, während bei den Maschinenbauern der Abzug

von 7.50 Mk. wöchentlich auf die Hälfte ermäßigt worden ist, mit dem Versprechen, auch diesen letzteren Abzug wieder aufzuheben, sobald die Firma wieder die alte Arbeit in vollem Umfange haben wird. Die Vermittlung zwischen der Firma und ihren Arbeitern lag in den Händen der zuständigen Organe des Metallarbeiterverbandes.

* **Auf die Frauenversammlung,** die heute Dienstag Abend im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses tagt, machen wir hierdurch noch einmal aufmerksam.

* **Das Waldenburger Arbeiter-Sekretariat** wurde im Monat September 1902 von 220 Rathsuchenden in 185 verschiedenen Angelegenheiten in Anspruch genommen, für welche 101 Schriftsätze, ungerechnet die Abschriften, angefertigt werden mußten. Unter den 101 Schriftsätzen befanden sich 8 Rentenansprüche, 4 Beantwortungen von Vorbescheiden, 5 Berufungen, 2 Rekurse, 18 sonstige Schriftsätze in Unfallsachen; 5 Berufungen, 3 sonstige Schriftsätze in Unfallsachen, 3 Zivilklagen, 4 Klagen aus dem Arbeitsverhältnis, 1 Gegenerklärung auf eine Privatklage, 3 Gegenerklärungen, 1 Verurteilung in Strafsachen, 16 Eingaben an Behörden, 1 Gnadengesuch an den Kaiser. Von den 220 Rathsuchenden waren 59 oder 27 Prozent organisierte Arbeiter, auf welche von den 185 verschiedenen Angelegenheiten 37 oder auch 27 Prozent entfielen.

Die Einnahmen für die Auskunftsverteilung an nicht organisierte Arbeiter beliefen sich in dem Vierteljahr von Juli bis September 1902 auf 201.45 Mk. Da der Arbeitersekretär vierteljährlich vertragsmäßig 337.50 Mk. erhält und der Bergarbeiter-Verband hiervon 100 Mk. zahlt, sind vom Gewerkschaftskartell noch 33.05 Mk. zu zahlen oder 16.95 Mk. weniger, wie vordem, wo 50 Mk. Fixum gezahlt wurden. Die 16.95 Mk. werden als Grundfonds für Anschaffung einer Schreibmaschine Verwendung finden, wie das in der letzten Kartellung beschlossen war.

* **Befichtigung gekündigter Wohnungen.** Muß der Miether bei vorzeitiger Kündigung die Befichtigung der Wohnung schon von der Zeit der Kündigung ab gestatten oder erst von dem Zeitpunkt ab, an welchem ipso facto zu kündigen war? Diese Frage kam unlängst zur Entscheidung. Ein Hauswirth hatte seinem Miether, der Oftern d. J. ausziehen sollte, nicht, wie üblich, am 1. Januar 1902, sondern schon im Anfang Oktober v. J. gekündigt und glaubte auf Grund des Kontraktes nunmehr auch das Recht zu haben, von dem Miether die Befichtigung der Wohnung schon von dem Tage der erfolgten Kündigung ab verlangen zu dürfen. Da der Miether der Wohnung sich jedoch weigerte, die Wohnung vor dem 1. Januar dieses Jahres freizustellen zu zeigen, so klagte der Hauswirth gegen ihn auf Erlass einer vorläufigen Verfügung zur Erzwingung der Befichtigung schon vor dem 1. Januar 1902. Das Amtsgericht erließ zwar die vorläufige Verfügung, machte jedoch die Einschränkung, daß der Miether nicht gehalten sei, zu jeder Tageszeit die Wohnung besichtigen zu lassen, vielmehr überhaupt nur werktätig zu einer Zeit: Gewerks- und wirtschaftlichen Verhältnisse am wenigsten schädigenden Zeit. Der Miether legte gegen diese Entscheidung die Berufung ein und erlangte in letzter Instanz beim Landgericht ein obliegendes Urtheil. In der Begründung wurde ausgesprochen, daß die Befichtigung der Wohnung, selbst wenn die Kündigung lange Zeit vor der festgesetzten (terminarischen) Frist erfolgte, nur innerhalb des letzten Quartals seitens des Vermiethers verlangt werden könnte.

* **Druckfehler** kommen in den Zeitungen sehr häufig vor und lassen sich auch bei aller Sorgfalt nicht vermeiden. Das lesende Publikum sollte deshalb auch etwas Rücksicht üben und nicht, wie es oft geschieht, solche Fehler wie ein Versehen behandeln. Nicht zureichend fertigt ein hanzoversches Blatt einen Anonymus ab, der in einer Zuschrift an die Redaktion über gefundene Fehler keine Glossen an machen für nötig fand. Es schreibt: „Sie haben offenbar große Lust, einen Wettkampf mit dem Druckfehlerleufel aufzunehmen, und wir machen Ihnen den Vorschlag, bei 3000 Mk. Jahresgehalt bei uns eine Korrektorenstelle anzunehmen. Freilich, für jeden Fehler, den Sie übersehen, werden wir Sie mit 1 Mk. belasten. Zu bemerken wollen wir nicht unterlassen, daß aber wohl mehr als Ihr Gehalt für Fehler, die Sie nicht finden, draufgeht.“

* **Städtischer Arbeits-Nachweis.** Frequenz in der Woche vom 28. Septbr. bis 4. Oktober: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 72. Zu besetzende Stellen 55. Besetzte Stellen 49. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 92. Zu besetzende Stellen 114. Besetzte Stellen 95.

* **Eine allgemeine Schlosserversammlung** fand am Sonntag Vormittag unter starker Theilnahme im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. In derselben referirte der Bezirksleiter des Verbandes, Kollege Schlegel, über die gegenwärtigen Kämpfe der Metallarbeiter Deutschlands und über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Dresdener Schlosser. Insbesondere kritisirte der Redner die fortgesetzte rückwärtigen Lohnabzüge und die schlechte Verhandlung, unter welcher die Schlossergesellen in den meisten hiesigen Werkstätten zu leiden haben. Eine Aufforderung des Ortssekretärs, Kollegen Kordigke, durch den Anschluß an den Deutschen Metallarbeiter-Verband den ersten Schritt zur Verbesserung ihrer Lage zu thun, leitete eine große Anzahl der Teilnehmer Folge.

* **Prachwit.** Vielgebehrte Stellung. Um die hiesige Bierereisenthelie sind, wie das „B. Stadtbl.“ mittheilte, 123 Bewerbungen eingegangen, darunter sind 1 Reichsfreiber, Rittmeister, Hauptmann und Leutnant 8, Bizeermeister 4, Dr. phil., Rammere 3, Redakteur 4, Referendar und Reichslandwirth 5, Volger-Inspektor und Kommandant 2, Gemeindevorsteher 1, Amtsanwalt 1, Anwalt 1, 2, Polizei- und Magistratsreferendar 6, Bureau-Vorsteher 4, Advokaten und Distriktsrath 3, Lehrer 1, Landrentmeister 1, Gerichtsbeamte 4, Fassarbeiter bei der Post 2, Landwirth, Rentner, Buchhändler u. s.

Neueste Nachrichten.

Das Opfer des Denunzianten.

Der Schriftsteller Friedrich Benz hatte sich am Montag vor dem Münchener Landgericht wegen des an den Schriftsteller Karl Hartmann in Bayernburg gerichteten und von diesem der Polizei übergebenen Briefes zu verantworten, worin er die bekannte Karikatur des Müllers kritisiert hatte. Benz wurde wegen Mißhandlung des Briefes zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt.

Briefkasten.

M. S. W. ziehen Sekundanzaja ein und geben seiner Zeit Auskunft.

Der Arbeiter. Wir finden den Müller'schen Artikel über den Münchener Parteitag trotz mancher schiefen Darstellung im Ganzen anständig und maßvoll. Was daran falsch ist, kann man offenbar auf die Unkenntnis des Verfassers mit sozialdemokratischen Parteiverhältnissen zurückführen. So z. B. kann der Satz, der von der Befichtigung „wildster Kandidaten“ handelt, nur von einem mit den wirthlichen Verhältnissen unbefannten Manne geschrieben sein. Als falsch gilt auch, was täglich in den Blättern über die Sozialdemokratie geschrieben wird, ist unendlich. Et. Der letzte Satz der vor. N. Notiz gilt auch für den Artikel des Fremdenblattes „Der Reichstag habe abermals die Freilassung des Reichstages beschlossen.“

Warenhaus Rogalski

Breslau, Nicolaistrasse 16/17

Mittwoch, Donnerstag, Freitag:

Erster

Massen-Verkauf

so lange der Vorrath reicht.

1309

Mehrere Waggon

Steingut und Porzellan.

Erstauend billiges Angebot.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 7. Oktober.

* Ein eigenartiges Verfahren hat, wie man uns mitteilt, ein angesehenes hiesiger Rechtsanwalt, Herr Dr. Emanuel Cohn, gegen seinen bisherigen Bureauvorsteher geübt. Er engagierte denselben, der damals in Ratibor wohnte, zum 1. Oktober vergangenen Jahres mit einem Monatsgehalt von 250 Mark zunächst probeweise auf ein Vierteljahr. Der Neueingetretene ließ seine Familie deshalb in Ratibor. Schon im November erklärte Herr Rechtsanwalt Dr. Cohn seinem Bureauvorsteher, daß er mit ihm zufrieden sei und ihn deshalb fest engagierte, er möge seine Wohnung aufgeben und seine Familie nach Breslau kommen lassen. Beim Engagement hatte Herr Dr. Cohn erklärt, daß er mit Rücksicht auf das hohe Gehalt, das er zahle, Umzugskosten nicht erstatten könne, womit sich der Bureauvorsteher im Hinblick auf die in Aussicht gestellte Lebensstellung einverstanden erklärte. Der Kinder wegen überfiedelte die Familie des neuen Bureauvorstehers aber erst zu Ostern nach Breslau. Sie war kaum ein Vierteljahr hier, als Herr Dr. Cohn seinem Bureauvorsteher die Stellung ohne jeglichen Grund kündigte. An seine Stelle trat der Bureauvorsteher des Rechtsanwalts Sorof in Breslau, dessen Klientel durch den plötzlichen Tod des Herrn Rechtsanwalt Sorof freigeworden war. Auf die Vorstellungen des Gefändigten erklärte Herr Dr. Cohn kurz, daß er den Sorofischen Bureauvorsteher schon engagiert habe, worauf die Stellung antrat. Dieser Behauptung widersprachen jedoch die Verhandlungen beim Engagement des nun so plötzlich entlassenen Bureauvorstehers, die damaligen Erklärungen und Versprechungen des Herrn Rechtsanwalts Dr. Cohn durchaus. Der Entlassene war in verwerflicher Weise getäuscht worden, hatte ein halbes Jahr lang doppelte Wirtschaft führen, dann auf seine Kosten seine Familie herkommen lassen müssen und wurde darauf ohne gerechtfertigten Grund entlassen, so daß der Arme, dessen Ersparnisse durch die doppelte Wirtschaft und den Umzug vollständig ausgegangen sind, mit Frau und fünf kleinen Kindern in der fremden Stadt völlig hilflos dasteht. Wie wenig Grund Herr Dr. Cohn hatte, seinen Bureauvorsteher in diese schlimme Lage zu bringen, geht nicht nur daraus hervor, daß er bis zur Kündigung des Todes voll war über dessen Tüchtigkeit, sondern zeigt besonders das glänzende Zeugnis, das er dem Entlassenen ausstellte und das folgenden Wortlaut hat:

Herr ... ist bei mir seit 1. Oktober 1901 als Bureauvorsteher in Stellung. Er hat durch außerordentlichen Fleiß, seine große Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit sich meine vollste Zufriedenheit erworben und ist sein Auftreten das eines bescheidenen und gebildeten Mannes. In der Rechenführung zeichnet er sich durch peinlichste Ordnung, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit aus und besitzt die Fähigkeit, auch in größeren komplizierten Rechtsangelegenheiten selbstständig Information aufzunehmen, mit Geschick Schriftsätze anzufertigen und das Dekret selbstständig zu erledigen.

Im Verkehr mit dem Publikum hat er sicheren Takt und gefälliges Wesen an den Tag gelegt. Breslau, den 2. Juli 1902.

gez. Dr. Emanuel Cohn, Rechtsanwalt.

* Achtung! Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter. Aus Freiburg in Schl. schreibt man uns: Die Holzarbeiter der hiesigen Uhren-Aktiengesellschaft befinden sich in einer Lohnbewegung. Es werden dort fortgesetzt Lohnabzüge gemacht, obgleich die Arbeiter kaum mit den bisher gezahlten Löhnen auskommen konnten. Wir sind daher an genannte Firma herangegangen, einen Lohnantrag auszuhängen, und man hat uns das auch versprochen, es sind aber nun schon 8 Tage verstrichen, von einem Tarif haben wir jedoch noch nichts gesehen. Dagegen werden von genannter Firma Tischler und andere Holzarbeiter in aus-

wärtigen Zeitungen gesucht, man will eben Arbeitswillige heranlösen. Einige hiesige Kollegen, welche anfragen, hat man nicht angenommen, es waren freilich organisierte Arbeiter. Kollegen! haltet daher den Zugang nach Freiburg fern. Ueber den Verlauf der Bewegung berichten wir später.

* Keine Verschmelzung. Die von uns der „Lit. Praxis“ entnommene Meldung von einer angeblich bevorstehenden Verschmelzung der „Breslauer Morgenzeitung“ und der „Breslauer Zeitung“ entbehrt nach einer uns von beidseitiger Seite zugehenden Mittheilung jeder Begründung. Das Gerücht ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß die „Breslauer Zeitung“ und die „Breslauer Morgenzeitung“ einen ganz bestimmten Kreis Berliner Tagesnachrichten, wie sie allen großen Zeitungen mehr oder weniger gemeinsam sind, auf gemeinsamem Draht beziehen, ähnlich, wie die Depeschen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus in Breslau an eine Zentralfstelle gehen, um von dort den einzelnen Zeitungen zugestellt zu werden. Eine solche Vereinbarung zwischen der „Breslauer Zeitung“ und der „Breslauer Morgenzeitung“ besteht schon seit einer Reihe von Jahren, sie ist jetzt nur in einigen Punkten erweitert worden. Die redaktionelle Selbstständigkeit auch der Berliner Vertretungen beider Zeitungen bleibt von diesem Abkommen unberührt.

* Schiedsgericht für Arbeiterverfälschung. Die Gutsliedersfrau Schwing in Groß-Cosel, eine schon betagte Frau, ging in den Wald, Pilze suchen. Es mag wohl ihr einziger Erwerb gewesen sein, von dem sie sich kärglich ernährte. Der Wald gehört dem Dominikusbefizer, von dem sie eine Erlaubnis zum Pilzesuchen nicht hatte. Es ist nicht festgestellt, ob die Frau etliche schon gesammelte Pilze, sie war aber noch im Suchen begriffen, als sie ein Schrotgeschuß traf, der von dem Dominikusbefizer ausging. Das arme Weib stellte den Förster zur Rede und erhielt anstatt einer Entschädigung — eine Tracht Prügel. Derselbe links und rechts. Gegen den Jägermann, der sich an einer schwachen, hilflosen Frau vergrieff, wurde ein Strafverfahren eingeleitet, es konnten ihm aber nur die Prügel nachgewiesen werden und nicht der Schrotgeschuß und für diese wurde er harte bestraft. Das Gericht diktierte ihm 10 Mk. Geldstrafe zu. Die Angehörigen, die von der Verlesung noch nicht hergestellt ist, hat den höchsten Grad der Bedürftigkeit erreicht, sie klagte ihre Noth dem Kreisamtschef und verlangte eine Unfallrente, sie wurde aber mit ihrem Gesuch zurückgewiesen, weil kein Betriebsunfall vorliegt. Das Schiedsgericht schloß sich dieser Ansicht an. Es könnte ein Betriebsunfall vorliegen, wenn die Klägerin vom Gutsbesitzer die Erlaubnis zum Pilzesuchen gehabt hätte, dann wäre es während dieser Thätigkeit landwirtschaftliche Arbeiterin gewesen, man hätte dann annehmen können, daß die Erlaubnis als Entgelt für geleistete Dienste gegeben worden sei, wie dies auf dem Lande ja oft vorkommt. Aber eine Frau, die ohne jeden Auftrag, wenn es ihr gerade beliebt, der Wald absucht, kann als eine landwirtschaftliche Arbeiterin im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes nicht angesehen und darum nicht entschädigt werden. Ist sie bedürftig, dann müsse der Armenverband sie unterstützen.

Die Arbeiterin Johanna Schierhod, eine betagte Frau, beantragt eine Invalidenrente, der Arzt hat ihre Invalidität bescheinigt, die Landesversicherungsanstalt sie aber zurückgewiesen, weil sie die Wartzeit nicht erfüllt hat. Wohl hat die Frau die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl Marken beigebracht, es befinden sich jedoch darunter 33 Marken, die nach Ansicht der Versicherungsanstalt nicht zu Recht verwendet worden seien. Frau Schierhod legte Berufung ein. Während der 33 beanstandeten Wochen habe sie bei ihrem Bruder in Arbeit gestanden und dieser habe die Marken geliebt. Das Schiedsgericht hielt die Verwendung dieser Marken für nicht berechtigt, weil die Frau von ihrem Bruder kein bares Lohn, sondern nur freien Unterhalt hatte. Nach Entscheidung des Reichsversicherungsamts siehe Jemand nur in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis, wenn er gegen bares Lohn arbeite. Selbst das Versprechen, Lohn zu zahlen, habe keine Geltung, die Zahlung muß thätlich erfolgt sein. Der Bruder hatte der Schwester Lohn versprochen, ist aber darüber gestorben und die Hinterbliebenen sind vermögenslos. Die arme Frau wurde vom Schiedsgericht abgewiesen.

* Reichs- und Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreis Frankenstein-Münsterberg. Wie die „Münsterb. Rtg.“ meldet, hat der Vertreter von Frankenstein-Münsterberg im Reichs- und Landtage, Pfarrer Langer in Wartha, vom Kardinal Kopp die beidseitige Eintritte in den Redemptoristen-Orden erbetene Genehmigung zum Austritt aus der Diözese Breslau erhalten. Das Blatt bemerkt

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Eine Begegnung in den Lüften. Der „Wiener Luftschiffer-Zeitung“ schreibt ein Leser: „Aus Warschau wurde kürzlich berichtet: Ein hier aufsteigender Luftballon der militär-äronautischen Abteilung beugnete in einer Höhe von 3200 Metern einen zweiten Luftballon, der ihm aus der Richtung von Romogeorgiewsk entgegenkam. Die ebenso seltene als interessante Begegnung in den Lüften blieb jedoch infolge ohne Resultat, als alle Bemühungen, eine Verständigung zwischen den beiden Ballons herzustellen, an der Größe der Distanz scheiterten. Auch schoben sich nach einer Weile so dicke Wollenschichten dazwischen, daß sich die beiden Luftschiffe aus den Augen verloren. Halten Sie dies für möglich? Diese Anfrage wird von der Redaktion des genannten Blattes wie folgt beantwortet: „Eine Begegnung zweier an verchiedenen Orten aufsteigender Ballons in der Luft ist sehr wohl möglich. Es brauchen nur zwei verschiedene Luftströmungen übereinander zu bestehen und der eine Ballon in der einen, der andere in der zweiten dahinzugleiten. Auf diese Weise können sich die Ballons der Luft direkt kreuzen und einer über den anderen hinwegziehen. Allerdings dürfte ein solcher Fall zu den außergewöhnlichsten gehören.“

Aus aller Welt.

Die Berliner Wiederholung des Königer Mordprozesses. Im Prozeß gegen die „Staatsbürger-Zeitung“ wurde am Montag die kommissarische Vernehmung der Dr. med. Müller jun. und Wiede, die seiner Zeit bei der ersten Obduktion zugezogen wurden, verlesen. Daraus gab Rechtsanwalt Dr. Jahn Namens des Angeklagten Dr. Bötticher folgende Erklärung zu Protokoll:

In dem Artikel in Nr. 289 der „Staatsbürger-Zeitung“ sei u. A. gesagt worden: „Die in die Internia eingewickelten Personen behaupten, daß trotz der vielen gegen Lewy bestehenden belastenden Momente nichts gegen die Juden unternommen worden sei, weil man eventuell einen Aufstand befürchte.“ Dem Verfasser des Artikels haben dabei die durch den Fürsten Nichtenstein bekannt gewordenen Vorgänge in Oesterreich-Ungarn vorgelegt, wo Graf Andrássy bei dem Fall Tisza-Ellar die Verurteilung ausgesprochen haben soll, daß ein Vorgehen gegen die Juden einen Aufstand zur Folge haben werde. Der Artikel habe nun an die Möglichkeit gedacht, daß das Staatsministerium ein besonders vorichtiges Vorgehen gegen die Juden aus staatlichen Rücksichten angeordnet haben könnte. Durch die Beweis-Aufnahme ist erwießen, daß der Justizminister den 1. Staatsanwalt ausdrücklich angewiesen hat, alle Spuren, insbesondere auch gegen die Juden, energisch und ohne Rücksicht zu verfolgen, und ihm andeingegeben habe, ein förmliches Vorgehen gegen Adolf Levy einzuleiten. Die in diesem Artikel ausgesprochene Vermuthung, daß das Staatsministerium aus staatlichen Rücksichten ein besonders vorichtiges Vorgehen gegen die Juden angeordnet hat, ist sonach

schlechthin falsch, und eine Parallele mit den damaligen Verhältnissen in Ungarn absolut unbegründet. Der Angeklagte Dr. Bötticher spricht daher sein Bedauern aus, diesen Artikel aufgenommen zu haben. — Es folgt die Verlesung der Protokolle über die Vernehmung zahlreicher Zeugen, auf welche die Angeklagten zum Wahrscheinlichkeitsbeweis Bezug genommen haben, und welche die Behauptung bestätigen sollen, daß die gegen die Behörden und Beamten erhobenen Vorwürfe berechtigt gewesen seien. Nach der Vernehmung des Kommissars Bied wurde die Verlesung der Protokolle über die in Romig vorgenommenen Vernehmungen einer Reihe von Zeugen fortgesetzt, ohne daß dabei wesentlich Neues zu Tage kam.

Berlin bekommt eine neue Prachtstraße. Der Magistrat hat nämlich beschlossen, den Markgrafendam zwischen Stralauer Allee und Straße 59 zu regulieren und zu einer Prachtstraße umzugestalten.

Eine ausfindig Verurtheilte. Die Sophie Fr. aus Burgon a. d. Mosel wurde am 2. Oktober in Koblenz in Wiedernahmeverfahren von der Strafkammer freigesprochen, nachdem sie die ihr seiner Zeit auferlegte Strafe von einem Jahr bereits abgehüßt hat. Die Fr. hatte damals — es war am 20. Oktober 1900 — eine Anzeige an die k. k. Staatsanwaltschaft gerichtet gegen den damaligen Polizeisekretär H. von Koblenz, in welcher sie diesen einer strafbaren Handlung bezichtigte. H. klagte daraufhin gegen die Fr. wegen falscher Anschuldigung und diese wurde auf die endliche Aussage des Polizeisekretärs hin verurtheilt. Inzwischen aber wurde dieser wegen Betrugs und Unterschlagung im Amte sowie wegen wissentlichen Meineids mit Buchthaus bestraft, das Verfahren gegen die Fr. aber wieder aufgenommen. Das Gericht erkannte, daß die Aussage der Fr. richtig gewesen sei und sprach sie frei.

Rechtsbildung und — Pferdebedruff. Unter diesem ganz zutreffenden Titel schreibt die Königsberger „Dartungische Zeitung“: „Aus Volksschullehrerkreisen wird uns geschrieben: Bei der Gestütsverwaltung bekommen zehn Lehrer 550 Mark bis 1650 Mk. Gehalt und Dienstwohnung, 41 Stutz, Sattel- und Futtermeister 1000 bis 1500 Mk. Gehalt und Dienstwohnung. Es wäre auch in Preußen unerhört, wenn ein „einfacher“ Lehrer so viel Gehalt beanspruchte, wie etwa die 20 Rechnungsführer und Sekretäre der Gestütverwaltung, die 1800 bis 3000 Mk. erhalten. Der Volksschullehrer gehört eben zu den Reamtsbediensteten, Bräunern, Garten-, Wiesen- und Kanalwärtlern! Ein Kassenan der Domänenverwaltung bekommt schon mehr, nämlich 1500 bis 1800 Mk. Es ist wohl nicht zu verwundern, daß solche Verhältnisse in dem Reffort herrschen, dessen einziger Chef, Herr v. Hammerstein-Boytzen, seiner Zeit die berühmte Philippika gegen die Landbesitzer und ihre Arbeiter hielt.

Bei einer Feuersbrunst, welche Sonntag Nacht im Dorfe Bralitz (Kreis Königsberg, N.-M.) in einem Gasthause ausbrach, kam die zwölfjährige Tochter des Besitzers und ein 18-jähriges Dienstmädchen in den Flammen um.

hierzü: „Wie hofften bisher, daß Herr Pfarrer Langer den Mitten seiner zahlreichen Freunde nachgeben und seinen Entschluß ändern würde. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein, obwohl uns von einer offiziellen, an das zuständige Wahlkomitee gerichteten Anfrage von der Niederlegung seiner Mandate bisher nichts bekannt geworden ist.“

* Wie viel Polen giebt es in Europa? Professor W. Czerwinski hat der Krakauer Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über die Zahl der Polen in Europa eingereicht. Danach wurden gezählt Ende 1900 in Europa 19 1/2 Millionen Polen. Es leben im Königreich Polen 7,650,000, in den übrigen russischen Gouvernements 4,705,000, in Deutschland (die Masuren und Kasuben eingerechnet) 3,600,000, in Oesterreich 3,600,000 und in den übrigen europäischen Ländern rund 50,000.

* Uberschleßtes. Auf 81 Jahre Buchhaus, 17 Jahre Gefängnis und 115 Jahre Ehrverlust ist in der soeben zu Ende gegangenen fünften Schwurgerichtsperiode in Preußen insgesamt erkannt worden. Verurteilt wurde durch 12 Tage gegen 17 männliche und 6 weibliche Personen, deren Straftaten in Straßenraub, Raubmord, Stillschleppverbrechen, Körperverletzung mit Todesfolge, Meineid, versuchten Giftmord und Mordverbrechen bestanden.

* Verbrechen gegen das feimende Leben. Vor der zweiten Strafkammer hier selbst begann gestern der Prozeß wegen verübten Verbrechen wider das feimende Leben. Angeklagt sind der frühere Kaufmann Wilhelm Dehnel und 44 Personen, denen er bei dem belagten Delikt mit Rath und That Hilfe geleistet haben soll. Dieselben, Männer und Frauen, sind größten Theils verheiratete Leute aus dem kleinen Bürgerstande; verhältnismäßig nur wenige ledige Frauenpersonen befinden sich darunter. Gegen ein Ehepaar wurde Verurteilung beschlossen, weil die Frau wegen Krankheit nicht erschienen war. Dehnel wurde in Sträflingskleidung vorgeführt, da er gegenwärtig eine längere Freiheitsstrafe wegen des selben Delikts verbüßt. Er ist ein gewerbsmäßiger Kurpfuscher und soll alle die Frauen, welche heimlich seine Hilfe in Anspruch nahmen, schände betrogen haben, indem er ihnen Verordnungen eingab, welche auf den menschlichen Organismus so gut wie gar keine Wirkung ausübten, jedenfalls aber den gewünschten Erfolg nicht haben konnten. In der Hauptverhandlung, welche vorläufig auf zwei Tage berechnet ist, möglicher Weise aber noch länger dauern wird, sind 18 Zeugen und vier medizinische Sachverständige geladen. Als Verteidiger sind zwölf Rechtsanwälte, darunter ein auswärtiger, erschienen. Bevor noch die Feststellung der Personalkarte der Angeklagten und die Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erfolgte, wurde bereits auf Antrag des Staatsanwalts die Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

* Von der städtischen Straßenbahn in Breslau. Auf eine Anfrage hat, wie die „Bresl. Rtg.“ schreibt, die Verwaltung der städtischen Straßenbahn in Breslau den Beschluß ertheilt, daß die Inbetriebsetzung der städtischen Straßenbahn voraussichtlich am 14. oder 15. Oktober erfolgen werde.

* Humboldt-Verein für Volksbildung. Der am Sonntag, den 19. Oktober, im Gesellschaftsaale der Freunde stattfindende Abend für klassische Kunst wird sich in jeder Beziehung unterhalten und anregend gestalten. Der Vortragsvorleser der Skulpturenbilder mit den Meisterwerken der antiken Bau- und Bildhauerkunst geht ein bellamatorischer Theil voraus, der einige wenige, sorgfältig ausgewählte, allgemein verständliche Dichtungen aus der altgriechischen und altösterreichischen Literatur enthalten wird und dessen Ausführung der Regisseur und Lehrer der Metrik, Herr Julius Niedt, freundlichst übernommen hat. Eintrittskarten à 30 Pf. sind von jetzt ab in der Buchhandlung von Preuß & Jünger, Ring 62, zu haben.

* Stadttheater. Verdi's Oper „Der Troubadour“ geht heute in Verbindung mit „Masca ni's Oper „Cavalleria rusticana“ in Szene. Im „Troubadour“ deputirt Fräulein Irene Reich als Azucena. Morgen Mittwoch geht zum ersten Male in dieser Saison Richard Wagner's romantische Oper „Lohengrin“ in Szene. Donnerstag wird Schiller's Trauerspiel „Die Räuber“ aufgeführt. Freitag wird „Der Freischütz“, Sonnabend Smetana's komische Oper „Die verkaufte Braut“ wiederholt. — Die Vorbereitung von Charpentier's Oper „Louise“ ist soweit geblieben, daß in dieser Woche die Bühnenproben beginnen.

* Roberttheater. Jerome's Lustspiel „Mis Hobbs“ wird heute Dienstag bereits zum 10. Male zur Aufführung gebracht. Morgen Mittwoch und Freitag wird Stobizers Lustspiel „Liselotte“ wiederholt. Donnerstag geht Zeller's beliebte Operette „Der Vogelkädler“ in Szene. Sonnabend findet die erste Aufführung des Schwanen, „Die Ueberschwiegermutter“ von Willy Holthausen statt.

* Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als 7. Vorstellung für Gruppe H wird nächsten Donnerstag Schüthaus und

Große Ausschreitungen beim Oktoberfest in München. Gestern kam es auf der Oktoberfestwiese, nachdem kurz zuvor in einer Weinbude eine bedeutende Schlägerei stattgefunden hatte, gelegentlich der Verbindung von zwei Personen nach dem Polizeikommissariat vor letzterem zu groben Ausschreitungen, bei denen die aufgeregte Menge das Kommissariat mit Steinen bewarf; auch fielen Schüsse aus der Menge. Die Schutzmannschaft mußte mit gegenseitigem Seitengewehr den Platz räumen, wobei zwei an den Ausschreitungen beteiligte Personen durch Sabelhiebe leicht verletzt wurden. Ein Schutzmann wurde in die Hand geklaffen und dadurch erheblich verletzt.

Ein Militärhär im Polizeigefängnis. Der bekannte amerikanische Militärhär John W. Gate wurde in Paris wegen Schnellfahrens mit seinem Automobil angehalten und auf die Polizeistation gebracht. Dort schenkte man seinen Versicherungen, daß er Gate sei, keinen Glauben, und hielt ihn mit anderen Verurtheilten fest. Schließlich vermochte er durch persönliche Bitte seine Identität nachzuweisen und wurde gegen Erlag einer Kaution freigelassen. — Es wäre auch noch schöner, einen Militärhär im Gefängnis einzusperrern.

Schwerer Automobil-Unfall. Bei der Rampe auf Bornholm wurde ein Personenzug von einem Automobil überfahren. Drei Personen wurden getödtet, vier Kinder und zwei Frauen tödtlich und zwei leicht verletzt. Der Motorführer Baron v. Seitzgast wurde verhaftet.

Der Mont Vesee stößt Asche und Rauch aus. Man hört dumpfes Rollen. In der Gegend von Basselpointe haben Ströme heißen Wassers Schaden angerichtet.

Feldweib macht Schme, wenn auch sein Ende nicht gerade zur Nachfolge verlockt, so doch die Geschicklichkeit, mit der er große Summen auf die Seite brachte. Der neueste Wiener Defraudant ist ein Postsekretär des Böhmering Postamts, welcher der Tageskasse zur Auszahlung der Postanweisungen auf einen Brief 54000 Kronen einnahm und sich damit ganz unaufrichtig Mittags entfernte. Als er Abends nicht zum Dienst erschienen, wurde man aufmerksam und entdeckte bei sofortiger Rassenkontrollierung das Manfo. Der 49 Jahre alte Beamte ist 5 milienreuer.

Ueber die Frucht eines Mannes von seinem Weibe ist ein köstlicher Bericht an die „Deen. Papi“ gelangt. Es heißt darin: Ein junger Mann heirathete eine belagte Witwe — wie es scheint deswegen, weil die Braut nicht nur Besitzerin längerer Lebenserfahrung, sondern auch eines Gutes war. Nach einiger Zeit gelangte der Mann zu der Ueberzeugung, daß das Weib bei seinem Weibe kein sehr zoffiges sei, und sagte den wüthigen Entschluß, so bald als möglich auszureisen. Das führte er auch aus; aber sein Weib dachte anders; es folgte zu Pferde seinen Spuren, holte ihn ein und kehrte triumphierend mit dem Hühnchen zurück. In diesen Tagen hat der geplagte Mann abermals von Glückwunsch unternehmen, aber auch dieses Mal ist ihm das Glück nicht zur Seite; er wurde wieder von seiner Frau in die Welt und zurückgebracht.

Poppel-Wissfeld's Ruffspiel „Die goldene Eva“ gegeben. In der Abendstunde Biletverkauf zu gewöhnlichen Preisen. — Die Ausgabe der Biletts für die neuen Gruppen O und P erfolgt täglich von 10—2 Uhr in der Kassenkammer des Stadttheaters.

Unfallfall. Als am 5. d. M. ein Kupferschmied einen Straßenbahnwagen der Fabrik besteigen wollte, kam er zu Fall und rittt Wunden im Gesicht. Zur Anlegung von Verbänden wurde er in die Unfall-Station auf der Karlsstraße geschafft.

Verwundet wird seit dem 1. d. M. die 60 Jahre alte Mannerswitwe Karoline Gasmann, Neuborstraße 88. Sie ist mit blauem Kattunrock, schwarzer Jacke und schwarzem Kopftuch bekleidet.

Feuer. In der Nacht zum 6. d. M. gegen 12 Uhr wurde die Feuerwehre nach Rosenthalerstraße 11b gerufen, wo in dem nach den Bodenräumen führenden Gänge eine Menge Lumpen, anscheinend in Folge fahrlässigen Umgehens mit Licht, in Brand geraten war. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehre wurde jede weitere Gefahr beseitigt. — Sonnabend Nacht war die Feuerwehre nach Leutenstraße 68/67 gerufen worden, wo im Garten eine Bretterhütte mit Heuballen brannte.

Feuer. Am 4. d. M., Abends, wurde die Feuerwehre durch einen Herrn telefonisch nach Ring 47 gerufen, ohne daß eine Brandgefahr vorlag. Die Fahrzeuge rückten sofort wieder nach dem Wachen ab.

Robbery. In der Nacht zum 5. d. M. wurde auf der Durystraße ein Reisender von einem jungen Burischen angehalten und mit einem scharfen Instrument im Gesicht verletzt. Der Burische wurde in Haft genommen.

Heberfall. Als am Sonnabend Vormittag das bei einem Kaufmann auf der Kaiser Wilhelmstraße in Stellung befindliche Dienstmädchen auf das Klopfen die Entree der Wohnung öffnete, trat dem Mädchen ein unbekannter Mann entgegen, der es am Hals ergriff, würgte und ihm schließlich etwas in den Mund stopfte, sodas das Mädchen die Besinnung verlor und in diesem Zustand hinter auf dem Fußboden im Entree liegend von dem Dienstherrn vorgefunden wurde. Es wurde nun sogleich ein Arzt gerufen, dem es gelang, das Mädchen nach zwei Stunden wieder zum Bewusstsein zu bringen. Nach der Aussage des Mädchens war der Täter ein Mann von etwa 45 bis 50 Jahren, mit kurzgeschneittenen Haar und schwarzem Vollbart. Der dem Mädchen in den Mund gestopfte Gegenstand hatte einen bitteren Geschmack, außerdem war demselben noch eine kleine Menge Papier in den Mund gedrückt worden. Leider fehlt von dem Täter noch jede Spur.

Einbruch Diebstahl. In der Nacht zum 4. d. M. verübte ein Dieb einen Einbruch in die Küche einer Wohnung auf der Freibrugstraße, indem er eine Fensterleiste zertrümmerte, dann in die Küche einstieg und sich den dafelbst verwahrten Schlüssel zur Vorratskammer aneignete. Aus der Küche entwendete er ein halbes Pfund Butter und zwei Brote, aus der Vorratskammer 2 Flaschen

Rothwein. — In derselben Nacht wurden von der Ladentheke eines Geschäfts auf der Schmiedebücke drei Paar Samafschen gestohlen. Es war verabsäumt worden, die Schuhe Abends bei Geschäftsschluss wegzunehmen. — Am 4. d. M., Nachmittags, wurde ein Hauskälter verhaftet, der in den Keller einer Destillation auf der Klosterstraße einen Einbruch verübt und einige Flaschen Rum, sowie eine Rolle Stanolokapseln gestohlen hatte. — Ferner wurde ein Dienstmädchen verhaftet, welches seiner Dienstherrin Geld gestohlen hatte. Kurz vor der Festnahme machte das Mädchen einen Selbstmordversuch. — Eine Wäscherin wurde verhaftet, weil dieselbe einem Arbeiter in einer Restauration auf der Stodgasse 12 Mark aus der Jaquettasche gestohlen hatte.

Gestohlen wurden: einer Wittwe von der Schulgasse während des Wochenmarktes auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 35 Mark, auf der Kaiser Wilhelmstraße ein kurze Zeit ohne Aufsicht gelassenes Geldstück Dreier mit der Firmenbezeichnung H. S. Speyer Nachf., Schweidnitzerstraße 9, und einem Arbeiter aus einem Neubau an der Hohenvollernstraße ein Paar Samafschen. Ferner wurde vor einigen Tagen ein Kesselpfischer mit gestohlenen Ohren, auf den Namen „Bosko“ hören, gestohlen; für die Ermittlung ist Belohnung ausgesetzt. — Einem Dienstmädchen von der Alsenstraße wurde ein über 600 Mk. lautendes Spartassenbuch gestohlen. Der Diebstahl wurde bereits vor längerer Zeit ausgeführt, ist jetzt erst entdeckt, denn auf eine Anfrage bei der Spartasse stellte sich heraus, daß der Betrag bereits bis auf 10 Mark erhoben worden ist.

Restenommen wurde ein Handelsmann, der in einer Restauration auf der Weißgerbergasse die Schaufensterscheibe zertrümmerte und schließlich den Gastwirth verarzt mißhandelte, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Vollzeitliche Verhaftungen. In das Vollzeigefängnis wurden am 4. und 5. d. M. 68 Personen eingetiefert. — Gefunden wurden: ein Pincenez, ein Dienstuben, ein schwarzes Jaquet und mehrere Hausschlüssel. — Zugelassen ist ein kleiner gelber Hund. — Abhandelt kamen: ein schwarzseidenes Kompadour, eine grüne Wäschehandtuch, ein graues Wäschehandtuch, eine goldene Damenremonturuhr und eine Nergelboia.

Neustadt OZ. Die Fleischtheuerung. Wie sich die Fleischtheuerung auch hier bemerkbar macht, kann man namentlich des Sonntags sehen, wo ganze Trupps von Menschen vor hier nach Bagdorf (Desterreich-Schlössen) ziehen, um ihren Fleischbedarf zu decken. Zwei Kilo Rindfleisch und 3 Kilo Mehl kann von jeder Person jollstet über die Grenze getragen werden. Die Fleischer in Bagdorf machen damit ein gutes Geschäft und unsere Fleischer haben das Nachsehen.

Reise, 6. Oktober. Ein schweres Unglück hat sich in der Nacht zu heute in Paundorf, Kreis Reife, ereignet. Der Bauregimentsführer Franz Jüttner war gestern mit Frau und Leuten auf dem Felde beschäftigt gewesen, um für den Markt in Reife

Feldfrüchte einzuholen. Die kalte Witterung des gestrigen Tages veranlaßte ihn, im Schlafstimmer Feuer machen zu lassen. Er früh wunderte sich der Knecht, der nach Reife zum Markt wollte, daß die Jüttner'schen Eheleute noch nicht aufgestanden waren. Als man nachschah, fand man Jüttner tot und die Frau bewußtlos im Bette. Sie hatten die Ofenklappe vor dem Schlafstimmer verschlossen, so daß die giftigen Gase den Schlafraum anfüllten. Den Tod des im besten Alter stehenden Eheannes herbeiführten sechs Kinder, von denen das Älteste 18 Jahre alt ist, und 1 Nacht waterlos geworden. Sie schliefen in einem anderen Zimmer und blieben in Folge dessen verschont. Ob die Frau am Leben gehalten wird, ist dahin.

Jauer, 3. Oktober. Einbrüche in die hiesige evangelische in die katholische Kirche wurden bekanntlich der längerer Zeit einer Bande jugendlicher Diebe verübt, die bereits vor einiger abgeurteilt sind und sich jetzt hinter Schloß und Riegel befinden in Rettungshäusern untergebracht sind. Nur einer war in mehr aufzufinden gewesen, der Klempnerlehrling, jetzige Dienstin Wenzel Jellen aus Alt-Schnau, der nun jetzt, nach seiner Verbindung, ebenfalls vor der Kriegerstrafkammer stand, um wegen seiner Beteiligung an den Diebstählen zu verantworten. wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 7. Oktober:
Männer-Versammlung im großen Saal.
Frauen-Versammlung, Zimmer Nr. 1.
Freie Turnerstaffel, Versammlung, Zimmer Nr. 2.
Glaser-Verband, Zimmer Nr. 5.
Mittwoch, den 8. Oktober:
Zimmerer-Versammlung im großen Saal.
Arbeiter-Radschläger-Verein, Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.
Donnerstag, den 9. Oktober:
Hausdiener-Versammlung, Zimmer Nr. 1.
Maler-Verband, Zimmer Nr. 2.
Former-Gesangverein, Zimmer Nr. 3.
Barbier-Verein, Zimmer Nr. 7.
Freitag, den 10. Oktober:
Goldschneider-Verband, Zimmer Nr. 1.
Gesellen-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.

Versammlungen und Vereine.
Liegenschaft. Projektionsvortrag. Montag, den 13. Oktober: Vortrag des Herrn Raabe über „Vulkane und Erdbeben“. Biletts zu 20 Pfennig sind bei den Karte delegierten zu haben.

Stadt-Theater
Dienstag:
„Der Troubadour.“
„Cavalleria rusticana.“
Mittwoch:
„Lohengrin.“

Oper-Theater.
Dienstag:
„Miss Hobbs.“
Mittwoch:
zum 3. Male:
„Eisefort.“

Wolfs-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag:
Gruppe B, 5. Vorstellung:
„Die goldene Eva.“

Humboldt-Verein für Volksbildung.
Die Lehrlingsunterhaltungen am Sonntag Abend — 9 Uhr, welche der Humboldt-Verein seit mehr als 30 Jahren gratis für d. Teilnehmer derselben veranstaltet, wird im Winterhalbjahr 1902/03 im Zeichensaal d. Kanonenhofes, Taschenstrasse 29/31, abgehalten. 1305

Den Mitgliedern der Ortskrankenkassen wird hiermit zur Kenntniss gebracht, dass Herr Optiker

Adolf Heidrich,
Schweidnitzerstr. 27, Stadttheater geradeüber, auch den Angehörigen der Mitglieder Brillen und Pincenez in besserer Ausführung gegen Bezahlung zu dem gleichen Preise liefert, welchen die Krankenkassen auf Grund besonderer Vereinbarung bezahlen. 1217

Wer bei Lampenlicht nicht bequem lesen kann, wende sich an Optiker Adolf Heidrich, Spezialist für das Brillenfack, Schweidnitzerstr. 27, Stadttheater geradeüber. 1216

Neu-Eröffnung.
Zur größeren Bequemlichkeit meiner verehrten Kundschaft habe ich

Schmiedebücke No. 2
(i. d. des Hoflieferanten Herrn Dietrich) eine Zweigniederlassung meiner seit 51 Jahren hierorts bestehenden

Corsetfabrik
eröffnet. Der Anblick der in dem Schaufenster angelegten Waaren wird den schlagenden Beweis erbringen, daß auch zu ganz mäßigen Preisen ein vorzügliches, unter Garantie gut sitzendes, modernes und dauerhaftes Corset liefert.

Die erste, mehrfach preisgekrönte
Corsetfabrik Paul Rawitz, gerichth.
Ohlauerstraße 78. Schmiedebücke 2.

Dominikaner.
Eingang zur Kaserberg 15.
Heut Dienstag:
Die fidelen Hanseaten
10 Herr., 2 Damen, 8 Herren.
Anfang 8 Uhr, Ende 12 Uhr.
Entrée 10 Pfg.
Sonntags haben grüne Passpartous keine Gültigkeit.

40 1299 I
Waschtische, Spiegel-Schränken, Spiegel,
werd auch einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahlung v. 5 Mk. u. wöchentl. Abzahlung von 1,50 Mk. an abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Verkauf aller Arten Uhren 1265
auf **Zahlung.**
Billig! Trumtau zu 38, 43, 50, 70 Mk., dunkle Schrägel, Vertikales, Vertikales, Spiegel mit Schränkchen, helle Spiegel m. Confol b. j. vert. Uhrenstr. 27, I. 1310

Planin, X, Buff, Paucel, Leijeb, Stähle, Trum, Schreit, Salen-Garnituren, Vertik., Sedig, Tisch, Schränke, Bettst., Kollb. f. 5. Ca. 189-43, 2. Ct. Seidemann.

Zeltgarten.
Täglich:
Grosse Specialitäten-Vorstellung mit vollständigem Programm.
Anfang 8 Uhr.
Im Tunnel:
Täglich Gr. Frei-Concert bis 12 Uhr
des Wiener Original-Damen-Orchesters
Litschauer.

Gustav Reibstirn Uhrmacher. 1163
Gebrüder 1873.
Uhren, Goldwaaren sowie alle Reparaturen billigst.
Friedrich-Wilhelmstr. 70.

H. Lorenz,
59, I. Sriebr. Wilhelmstr. 59, I

Sein Quartalswechsel zum Abonnement empfohlen

Die **Neue Zeit**
Unter ständiger Mitarbeiterstaffel von H. Bebel, Fr. Mehring, Paul Casargue u. A. redigirt von Kar. Kaufmann

* Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 5389
Preis pro Quartal Mk. 3,25, des einzelnen Heftes 25 Pfennig

Die **Gleichheit**
Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen
Redigirt von Alara Zetkin

Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 3051
Preis p. Quart. 55 Pf. ohne Bestellgeld, der einzelnen Nummer 10 Pf.

Der **Wahre Jacob**
Erscheint alle 14 Tage nebst einem Unterhaltungsblatt
Redigirt von S. Seymann

Eingetragen im Reichspostkatalog unter Nr. 7895
Preis pro Quartal 65 Pf., der einzelnen Nummer 10 Pf.

„In freien Stunden“
Illustrirte Roman-Bibliothek
Preis 10 Pfennige.
Zu beziehen durch unsere Expedition und Colporteurs.

Werthvoller

als alle Geschenke und Versprechungen beim Einkauf auf Credit, bleiben meine

anerkannt billigen Preise und staunend geringe Anzahlung.

Grosses Lager in Möbeln, Spiegel, Polsterwaaren, Herren- und Damen-Garderoben, Manufacturwaaren, Betten, Wäsche etc.

1306
M. Grau, 3 Albrechtsstr. 3, I. Etg.
Sonntags geöffnet von 8—9 früh, 11—2 Uhr mittags.